

Lübener Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübener Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger vierteljährlich 4.50, monatlich 1.50 Mt.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die siebengezeigte Zeile oder deren Raum 70 Pfg., Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 60 Pfg., auswärtige Anzeigen 70 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 233.

Montag, den 6. Oktober 1919.

26. Jahrg.

Lederwirtschaft.

Von Rudolf Wissell.

S. A. K. Wir haben heute die freie Lederwirtschaft. Es ist eine schöne Wirtschaft geworden. Der Konsument — und das ist das ganze Volk — ist den Ausbeutungsgelüsten gegenüber, die auf dem Ledermarkt die höchsten Triumphe feiern, wirklich vogelfrei.

Was hat der Handel sich nicht davon versprochen und was alles den Konsumenten von dem Fortfall der die Lederwirtschaft — bindenden Vorschriften. Mit den privaten Krediten werde er schon die erforderlichen Rohhäute beschaffen; er sei imstande, den Schleichhandel wirksam zu bekämpfen. Gewiß würden, namentlich in der ersten Zeit, für die Schuhwaren Preise zu bezahlen sein, die über den bisherigen Höchstpreisen ständen, aber es werde sofort eine Senkung der Schleichhandelspreise eintreten, zumal wir vor einer sinkenden Tendenz der Preise auf dem Weltmarkt ständen, und vor allem werde jeder Schuhzerg bekommen. Nun ist es den Gegnern der gebundenen Wirtschaft gelungen, die Freigabe der Lederwirtschaft zu erreichen, und als Folge ist mit tödlicher Sicherheit die von allen Kennern der wirtschaftlichen Verhältnisse vorausgesagte wahnsinnige Preiserhöhung eingetreten.

Bei den Beratungen über die Freigabe der Lederwirtschaft habe ich im Wirtschaftsausschuss der Nationalversammlung darauf hingewiesen, daß die mit der Aufhebung der gebundenen Lederwirtschaft notwendigerweise eintretende starke Erhöhung der Preise nur den großen kapitalkräftigen Firmen zugute kommen werde. Was bei freier Wirtschaft die beteiligten Kreise zu erwarten hätten, zeigten die Folgen der Befreiung der Höchstpreise von rohen Schweine-, Hunde- und Kaninchenfellen. Der Auslauf fast des gesamten Gefalles durch einen Großbetrieb hatte ein sprunghaftes Aufschwellen der Preise um tausende Prozent bewirkt. Da zeigt sich der Segen der Freiheit. Für alle Betriebe, die über keinen großen kaufmännischen Apparat verfügten, bleibe nur wenig Ware übrig. Wenn sich bei einer Freigabe der Lederwirtschaft die Preise nach Angebot und Nachfrage bestimmten, würde die Höhe der Schleichhandelspreise erreicht werden. Einen solchen Zustand zu schaffen, müßte ich als ein Verbrechen am Volk bezeichnen.

Nun ist es geschehen; die Lederwirtschaft ist frei, und wir erleben eine Preissteigerung, die die bisherigen Schleichhandelspreise in den Schatten stellt. Im Wirtschaftsausschuss der Nationalversammlung wurde von der Seite, die die Freigabe der Lederwirtschaft forderte, als Schleichhandelspreis angegeben für:

Boycall	1	Quadratfuß 10—12 Mt.	(2.10 Mt.)
Chocreaus	1	16	(2.20 „)
Bachleder	1 kg.	28—34	(8.75 „)
Riemleder	1	32—36	(12.75 „)
Blattleder	1	26—28	(11.75 „)

Die in Klammern gesetzten Ziffern stellen den vom 1. Mai ab geltenden Höchstpreis, der damals um ca. 60 Prozent erhöht war, dar.

Heute ist die Preisgestaltung wie folgt:

(bisherige Höchstpreise)			
Schleider	50—60	Mt. pro kg.	(18.75—17.50 Mt.)
Blattleder	60—70	„	(13.00 „)
Rindsberleder	120—150	pro Quadratm.	(31.50 „)
Kalberleder	120—165	„	(28.00—34.00 „)
Rohleder	90—125	„	(25.00 „)
Ziegenleder	120—160	„	(32.00 „)

Zeitweise um noch mehr sind die Preise für Rohhäute gestiegen; sie stellen sich zurzeit:

für Rinderhäute pro kg	20—28	Mt.	(2.70—3.20 Mt.)
„ Bullenhäute	18—25	„	(2.55—3.00 „)
„ Kalbshäute	30—40	„	(5.00 „)
„ Ziegenhäute	70—80	„	(10.75—15.00 „)
„ Röhshäute	60—200	„	(7.50—40.50 „)

Für Ziegen- und Röhshäute ist die Größe mit maßgebend.

Zu beachten ist bei dieser Preissteigerung des Leders, daß es aus Häuten gefertigt wurde, die zu den früheren Höchstpreisen von den Gerbern eingekauft wurden. Die Erhöhung der Höchstpreise am 1. Mai würde den Fabriken einen schon auf 200 Millionen Markt berechneten Konjunkturgewinn verschafft haben, durch eine von mir im Kabinett durchgebrachte Vorlage wollte ich ihn der Reichskasse zuführen. Ich wollte es. Ich weiß nicht, was aus dieser Vorlage später geworden ist. Jetzt will die Regierung den neuen, noch viel höheren Konjunkturgewinn aus den Rohhäuten zu 3/4 zur Verbilligung der Lebensmittelpreise, den aus Leder zu 1/4 zur Verbilligung von Schuhzeug für Kinderbemittelte heranziehen. Mit Scheffeln wird gegeben, dann soll das mit der Freigabe des Leders gemachte mißglückte Experiment zum Teil wieder gut gemacht werden. Als mißglücktes Experiment bezeichnet nämlich — es ist blutige Ironie! — das „Berliner Tageblatt“ den volkswirtschaftlichen Dilettantismus, der auf dem Gebiete der Lederwirtschaft sich produzieren konnte.

Jetzt will niemand die Schuld an diesem mißglückten Experimente haben. Der Verein der Berliner Lederhändler und der der Berliner Lederbetriebsgeschäfte verwarft sich

entschieden dagegen, für die Preisentwässerung verantwortlich zu werden. Bleiben die Gerber oder doch die großen Lederfabriken. Schuldig sind sie alle! Das, was die Haupttrüßer im Kampfe um die Freigabe der Lederwirtschaft sich versprochen haben, das haben sie erreicht: eine Ausbeutungsmöglichkeit des Volkes, wie sie ihnen nicht glänzender geboten werden konnte. Im Verein mit all den anderen, die die Konjunktur nutzen und dem deutschen Volke Waren feilbieten, die wir uns heute versagen müßten, saugen sie den Rest des Volksvermögens auf, den der Krieg dem Volke noch gelassen hat. Rücksichtslos und unheimlich um die Volksinteressen denken sie nur an ihren Vorteil. Wenn ihnen das Ausland größeren Profit zu bieten scheint, geht auch das Leder in das Ausland; noch heute für viele Millionen Mark, z. B. nach Polen. Der Profit ist das goldene Kalb, um das sie tanzen. Und wir gehen zu Grunde. Bis dahin wuscheln wir weiter, arbeiten „planlos“ — denn die „Planwirtschaft“, ja wenn ich nur wirklich müßte, was man für Einwände dagegen erheben könnte. Sie würde solche Lederwirtschaft nicht ermöglichen haben. Es mag ledern sein, immer und immer wieder hierauf hinzuweisen. Und doch hämmern die Zustände auf dem hier zu behandelnden Gebiete es schließlich jedem ein, daß wir nur mit planvollen Maßnahmen den traurigen Verhältnissen unserer Volkswirtschaft Herr werden.

Heute abend 7^{1/2} Uhr
Große Volksversammlung
im Gewerkschaftshaus.
Wels-Berlin spricht.
Erscheint in Massen!

Die Angst vor Deutschland. (Wütige Entwaffnung.)

Der französischen Kammer lag am Freitag folgender Antrag Lesèvre zur Beschlußfassung vor:

„Die Kammer läßt die Regierung ein, sich mit allen alliierten und assoziierten Mächten hinsichtlich der Ausübung von Maßnahmen, die die Entwaffnung Deutschlands und seiner Verbündeten verwirklichen, und die darin bestehen, daß die Fabrikation von Kriegsmaterial verboten wird, ins Benehmen zu setzen.“

Ursprünglich war der Antrag viel weitgehender. Lesèvre hatte eine vollständige Entwaffnung Deutschlands gefordert. Schließlich hatte er sich aber mit der vom Ausschuss stark verwässerten Fassung seines Antrages zufrieden gegeben und der Antrag wurde dann in dieser Form angenommen. Ein Zusatz Renaudels (Soz.), in dem die Regierung aufgefordert wurde, für die baldige Einberufung des Völkerverbundes zu wirken, den Bevollmächtigten Frankreichs für diese Tagung ihre Aufträge zu geben und die Ausdehnung des Artikels 8 über die allg. einm. Abrüstung zu betreiben, wurde mit 444 gegen 1 Stimme angenommen.

Der Kampf um den Antrag Lesèvre war sehr lebhaft. Lesèvre erklärte, es gäbe nur ein wirksames Mittel, um Frankreich die notwendige Ruhe zu verschaffen, nämlich den Deutschen vorzuschreiben, daß sie nicht eine einzige Kanone mehr gießen dürften, denn der Geist des deutschen Volkes sei genau derselbe geblieben, wie vor dem Kriege. Als Lesèvre behauptete, die deutsche Regierung unterstütze Goltz im Baltikum, rief Longuet (Soz.) dazwischen, Goltz werde in keinem Kampfe gegen die Bolschewisten nicht nur von Deutschland, sondern auch von der Entente unterstützt, wenigstens hätten das Vertreter der letzten Republik behauptet. Die Sozialisten forderten Clemenceau und Pichon stürmisch auf, sich zu dieser Behauptung zu erklären, aber die Regierung schwieg sich aus (!) Im Namen der Sozialisten sprach dann für den Entwaffnungsvorschlag Marcel Cachin: Schlimmer, als er, hätte der wilde Nationalist nicht wüten können. Er erklärte, zu wissen, daß in Deutschland zahlreiche Freiwillige einberufen worden seien. Man spreche von Hunderttausenden. Jetzt müsse Aufschluß darüber gegeben werden, was mit diesen Freiwilligen geschehe, ob sie zu Goltz oder zu Desnins geschickt würden. Die Alliierten hätten den Fehler began-

gen, daß sie den deutschen Militarismus wieder erwachen ließen. Cachin versuchte dann, die Haltung der französischen Sozialisten zu dieser Frage zu erklären. Sie wollten die Anwendung eines der vierzehn Punkte Wilsons, nämlich die allgemeine Abrüstung, auf alle Staaten. Sie wollten die Abschaffung nicht nur des deutschen Militarismus, sondern aller Militarismen.

Die Wissenschaft Marcel Cachin, daß Deutschland hunderttausende von Freiwilligen einberufen habe, dürfte aus den Märchenerzählungen der „unabhängigen“ Presse geschöpft sein. Roske hat erst lektin ausdrücklich versichert, daß die gesamte Reichswehr nur rund 400 000 Mann stark ist und kaum hinreicht, die Ruhe im Lande aufrecht zu erhalten. Statt den toten deutschen Löwen noch „lötter“ zu schlagen, sollten die französischen Sozialisten emsig befehlen sein, ihren Militär- und Zivilgouverneuren Zaum und Zügel anzulegen, damit sie nicht durch Plünderungen und Exzesse menschlicher Art den Nationalismus in Deutschland von neuem entfachen und heranzüchten. Auf dem besten Wege dazu ist man bereits.

Die Kammer hat schließlich ohne Aussprache einstimmig folgenden Entwurf einer Entschließung Aurioi, die von der Regierung und der Kommission gutgeheißen worden war, angenommen:

„Die Kammer läßt die Regierung ein, mit den Alliierten in finanzielle Verhandlungen einzutreten und zu verlangen, daß die von den Deutschen geleisteten Zahlungen für die Wiedergutmachung der in den besetzten Gebieten verursachten Schäden verwendet werden. Ferner soll sie dahin wirken, daß mit den alliierten und assoziierten Mächten ein Abkommen hinsichtlich einer billigen Erledigung der Kriegslasten zustande gebracht wird.“

Die Ratifikation des Friedens.

Nach dem „Popolo Romano“ wollte der italienische Ministerrat die Friedensverträge mit Deutschland und Oesterreich bereits Sonntag durch königliches Dekret ratifiziert.

Nach einer Meldung des Korrespondenten des „Telegraaf“ in Paris verlautet in dortigen diplomatischen Kreisen, daß die Ratifikation des Friedensvertrages mit Japan nur noch eine Frage von Tagen ist. Sie hänge vom Kaiser ab, der auf eine beschleunigte Ratifikation hinarbeite.

Guatemala hat den Friedensvertrag am 1. Oktober ratifiziert.

Dem französischen Senat ging am Sonnabend der Friedensvertrag zur Ratifikation zu. Die Diskussion soll am 9. Oktober beginnen. Allgemein wird angenommen, daß die Abstimmung am kommenden Sonnabend erfolgt.

Die Handelsstaaten wollen mit Sowjet-Rußland Frieden schließen.

Von finnischer Seite wird offiziell mitgeteilt, daß die baltischen Staaten die Friedensverhandlungen mit Rußland nach dem 25. Oktober beginnen wollen. Finnland wird einen endgültigen Standpunkt erst nach Befragung des Reichstages, der für den 15. Oktober einberufen ist, einnehmen.

Der Kampf gegen das Betriebsrätegesetz.

Das Unternehmertum ist durch den Entwurf zum Betriebsrätegesetz stark beunruhigt worden. Alle Hebel werden daher in Bewegung gesetzt, um das Gesetz zur Bedeutungslosigkeit herabzudrücken.

Diefer Tage hatte der Reichsverband der Deutschen Industrie und die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände die Mitglieder des Ausschusses der Deutschen Nationalversammlung für das Betriebsrätegesetz eingeladen, um ihnen die Gedanken der Industrie gegen das Gesetz vorzutragen. Die Hauptreferate erstatteten die Herren von Siemens und Meras. In den Referaten wurde nachdrücklich Einspruch gegen den künftigen Einfluß der Betriebsräte auf die Betriebsleitung, ihr Bestimmungsrecht bei Einstellungen und bei der Einführung neuer Arbeitsmethoden, ihre jederzeitige Abfertigung durch die Betriebsversammlung, den Zwang zur Vorlegung der Bilanz, sowie der Gewinn- und Verlustrechnung und die Abordnung von Betriebsratsmitgliedern in den Aufsichtsrat, erhoben.

Wie sehr das Groß-Unternehmertum im Kampfe gegen dieses Gesetz, dessen Bestimmungen (nach Ansicht der „Post“) „die Nadel zum Sarge des deutschen Wirtschaftslebens schmieden würden“, nur darauf bedacht ist, ernste Gefahren vom deutschen Wirtschaftsleben abzuwenden, beweist folgende Stelle aus dem Bericht der „Post“ über die erwähnte Sitzung. Dort heißt es: „Ein Vertreter aus dem besetzten Gebiet nennt den Entwurf geradezu einen Wechselbalg, der es mit seinesgleichen verschuldet, daß die Loslösungsbestrebungen im Westen um sich greifen, weil die Unternehmer es ablehnen, die Sklaven des Arbeitnehmers zu werden.“

Hier zeigt sich das Unternehmertum in voller Reinkultur. Das Vaterland hat für sie nur solange Wert, als es ihre

Millionen schließt. Sobald aber der unternehmerischen Willkürherrschaft Schranken gesetzt werden sollen, sobald man es wagt, an den Millionen zu rütteln, die aus dem Blut unserer Besten, aus der größten Not des Vaterlandes gepreßt wurden, dann sind die Herren Unternehmer, die den Patriotismus ehemals in Erbpaß genommen hatten, bereit, das Land an den „Erbfeind“ zu verraten, und die Leute wagen es, von Schmach und Schande zu reden, die andere über das Land gebracht haben lassen, sie, die bereit sind, ihr Vaterland um ein Linsengericht zu verkaufen! Wie sagte Scheidemann einmal zu der Reden der Nationalversammlung: „Sie haben zu schweigen, wenn von der Ehre des deutschen Volkes die Rede ist!“ Die Richtigkeit dieses Wortes bestätigen die um ihren elenden Mammon befeizten Patrioten alle Tage aufs neue. Die Arbeiterklasse aber wird durch solche Vorfälle immer wieder dazu angepornt, nicht um Haarsbreite von ihren Forderungen abzugehen.

Die Okkupationskosten.

Seitens der Entente sind bisher in rund 10 Monaten für die Unterhaltung der Besatzungsgruppen nicht weniger als 892 185 000 Mk. in Anspruch genommen worden. Tugendwelche Rechnungslegung war bisher trotz mehrfacher Noten nicht zu erreichen.

Das Ziel der Mehrheitssozialdemokratie.

In einem Aufzude der Parteileitung der U. S. D. wird die Regierung wegen ihrer Politik im Baltikum heftig angegriffen. Ueber die Absichten, welche die deutsche Regierung im Osten verfolgt, heißt es da:

„Ein Bund der zurückgekehrten Romanows und Hohenzollern ist das letzte Ziel dieses verruchten Planes.“

Ebert und Scheidemann besitzen in der Tat keinen höheren Ehrgeiz als den, Nikolai Nikolajewitsch auf den Zarenthron zu setzen und Wilhelm II. als wiedergebundenen Kaiser durchs Brandenburger Tor einzuführen. Aber ob selbst die „unabhängigen“ Parteigänger solchen Quatsch glauben?!

Die „unabhängigen“ Parteileitung denunziert natürlich auch wieder die Regierung bei der Entente: Die deutsche imperialistische Eroberungspolitik gegen Rußland werde fortgesetzt. Die bolschewistischen Soldaten wollten Anstößungsland für zehntausend deutsche Bauern, Kommunisten und „unabhängigen“ wollen 800 000 Deutsche Arbeiter nach Rußland schicken und dort dauernd anhebeln. Natürlich wird die Entente auch das als „imperialistische Eroberungspolitik“ ansehen. Die Hege der „unabhängigen“ kann sich noch einmal an ihnen rächen.

Schwere Meuterei in einem Heimkehrer-Lager.

Belagerte Vorkommnisse haben sich nach dem „S. G.“ in dem Kriegsgefangenen-Heimkehrerlager bei Dülmen ereignet. In einer Savaade zerrten die Mannschaften ihren Feldwebel, der in der Gefangenenschaft ihr Kampagnenführer war, nach draußen und schlugen ihn mit Knütteln tot. Das war das Zeichen zu einer allgemeinen Meuterei. In allen Savaaden fielen die Mannschaften über ihre Vorgesetzten her und mißhandelten sie in der unheimlichsten Weise. Den einschreitenden Offizieren und der Lagerwache gelang es schließlich, den Gewalttätigkeiten ein Ende zu machen. Acht Unteroffiziere wurden bei diesen Ausschreitungen schwer, mehrere andere leichter verletzt. Die Unruhen dauerten noch zwei Tage an. Die Ursache war, daß sich die Mannschaften an ihren Vorgesetzten wegen schlechter Behandlung in der Gefangenenschaft rächen wollten. Es wurde eine Untersuchung der Angelegenheit zugesagt.

Dämmernde Erkenntnis.

Wie sich der „Hamburger Korrespondent“ aus Leipzig berichtet läßt, hat eine verrauchte Mitgliederversammlung der „Unabhängigen“ in Leipzig es abgesehen, in einen Sympathiestreit für Berlin einzutreten. Es sei betont worden, daß die Zeiten für kommunistische Futische vorüber wären. Die aufgefälligen Arbeiter seien zu der Ueberzeugung gekommen, daß sie durch den Streik sich nur selbst schädigen, und zwar lediglich zugunsten des ausländischen Kapitals.

Winterbeihilfe für Erwerbslose.

Die Reichsregierung hat auf dringliche Anträge zahlreicher Verwaltungen großer Städte in allen Teilen des Reiches in Aussicht genommen, die großen Städte zu ermächtigen, daß sie vom 1. November ab bis zum 31. März 1920 bestimmten besonders bedürftigen Gruppen von Erwerbslosen eine Winterbeihilfe gewähren. Eine entsprechende Verordnung wird im Einvernehmen mit den Landesregierungen ausgearbeitet und ist in der nächsten Zeit zu erwarten. Außerdem beschäftigt die Reichsregierung, die Arbeitsbeschaffung für die Erwerbslosen durch die Einrichtung einer probativen Erwerbslosenfürsorge nachdrücklich zu fördern.

Polnische Kriegsgelüste.

Der „Naprzod“ läßt sich aus Warschau berichten, daß dasselbst von den polnischen Nationalisten auf das eifrigste für eine bewaffnete Intervention in Litauen Stimmung gemacht wird. Die Nationalisten werfen der Litauer vor, daß sie das Land der moskowitisch-deutschen Gewalttätigkeit ausliefern wolle. Der „Naprzod“ nagelt diese kriegerischen Gelüste der polnischen Rechtsparteien fest.

Brennwert für freigegebenes Getreide.

Durch eine Bekanntmachung des Reichswirtschaftsministeriums vom 26. September 1919 ist ein Brennwert für Hafer, Roggen, Gerste und Hülsenfrüchte erlassen worden. Bisher war die Verwertung dieser Früchte auf Branntwein infolge der öffentlichen Bewirtschaftung unmöglich. Da sie jetzt teilweise freigegeben sind, besteht die Gefahr, daß sie zufolge der hohen Spiritus-

preise in großen Mengen den Brennerzweigen zugeführt werden. Um das Getreide für die menschliche und tierische Ernährung zu erhalten, ist es also unbedingt erforderlich, eine Verarbeitung auf Branntwein grundsätzlich zu verbieten.

Verband sozialistischer Lehrer und Lehrerinnen Deutschlands und Ostpreußens.

Der zweite Kongreß unseres Verbandes findet vom 2. bis zum 5. November in München statt.

Tagesordnung:

1. Wir und die Lehrervereine.
 2. Richtlinien für ein sozialistisches Schulprogramm.
 3. Dringende Organisations- und Tagesfragen.
- Alle sozialistischen Lehrer und Lehrerinnen werden aufgefordert, Vertreter zum Kongreß zu entsenden. Jede, auch die kleinste Ortsgruppe, hat das Recht, einen Vertreter zu schicken. (Anmeldungen auf Hotels sind zu richten an den Wohnungsausschuß München, Frühlingstr. 23, G. g. I.)

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das neue Reichswahlgesetz.

Die Nachricht einer Berliner Zeitung, daß neue Reichswahlgesetz sich im letzten Stadium der Vorbereitung, ist nach der „Deutschen Allg. Ztg.“ unzutreffend. Der vom Verfassungsausschuß der Nationalversammlung seinerzeit eingesetzte Unterausschuß ist zur endgültigen Lösung über die Ausgestaltung des Verhältniswahlrechtes noch nicht gekommen. Seine Vorschläge werden dann erst an den Verfassungsausschuß selbst gehen. Bevor sich dieser in der Sache nicht grundsätzlich schlüssig gemacht habe, kann die Regierung an die Aufarbeitung des Gesetzeswerkes nicht herantreten.

Ein Sattler als Ehrendoktor.

Die wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fakultät der neuen Universität Köln hat unsern Genossen Johann Meerfeld zum Doktor der Staatswissenschaften ehrenhalber ernannt. In einem Telegramm der Fakultät heißt es:

Nach Fakultätsbeschluss gilt diese Ehrung dem Manne, der die Bemerkungen um die grundsätzliche Genehmigung des Universitätsrats im Ministerium wirkungsvoll unterstützt hat, der sich aus eigener Kraft zu hoher geistiger Bildung durchgearbeitet und auf dem Gebiet der Volkswirtschaft und des Soziallebens als ein reichlicher Schriftsteller von wissenschaftlicher Objektivität bewährt hat.

Wir verzeichnen gern diese Ehrung eines aus der Arbeiterklasse hervorgegangenen Redakteurs, Meerfeld, der langjährige Leiter der „Rheinischen Zeitung“, der der Nationalversammlung angehört, gehörte ursprünglich dem Sattlerberuf an.

Die Stadtverordnetenwahlen in Köln.

Am Sonntag fanden in Köln die Stadtverordnetenwahlen statt. Bis Mitternacht lagen von den insgesamt 404 Wahllokalen die Ergebnisse von 328 vor. Danach haben erhalten: Die Deutsche Volkspartei 8917, die Deutschnationale Volkspartei 3526, die Deutsche Demokratische Partei 11 072, das Zentrum 74 902, die Mehrheitssozialisten 65 293 und die „Unabhängigen“ 11 419 Stimmen.

Streik an einer Eisenbahn.

Das Personal der Halle-Heitstedter Eisenbahn ist Sonntag früh in den Ausstand getreten. Der Betrieb ruht vollständig.

Italien.

Wiedereinführung der Zensur. Nach einem von den amtlichen Blättern veröffentlichten Erlaß ist bis zum endgültigen Friedensschluß die Verbreitung von Nachrichten verboten, die die Landesverteidigung und die internationalen Beziehungen Italiens gefährden können. Ebenso ist jede Beschimpfung und Beleidigung des Heeres und der Marine untersagt.

England.

Das Ende des englischen Eisenbahnstreiks. Nach einer amtlichen Neuentwertung ist der Eisenbahnstreik beigelegt worden. Der „Telegraphen-Union“ wird über die Bedingungen, unter denen die Beilegung des Eisenbahnstreiks erfolgte, gemeldet: Die streikenden Eisenbahner nehmen die Arbeit sofort wieder auf. Die Verhandlungen werden unter der Voraussetzung fortgesetzt, daß sie vor Ende des Jahres beendet sind. Die gegenwärtigen Lohnsätze bleiben bis September 1920 aufrechterhalten und können dann herabgesetzt werden, wenn die Preise für Lebensmittel inzwischen gefallen sein sollten. Der volle Zugverkehr wird möglicherweise schon am Dienstag wieder im Gange sein.

Kleine politische Nachrichten.

Im württembergischen Landtag leistete am Sonnabend der Staatspräsident Bloss den Eid auf die Verfassung. Landtagspräsident Reil sprach im Anschluß daran dem Staatspräsidenten seinen Dank und sein Vertrauen aus und beglückwünschte ihn gleichzeitig zur Wiedergenesung und zu seinem 70. Geburtstag. Bloss dankte und versprach, alles in seinen Kräften Liegende zu tun, was er zur Genesung des Landes beitragen könne.

In Berlin ist eine japanische Mission unter Vizeadmiral Cato eingetroffen, um die deutschen Verhältnisse zu studieren.

Die Friedensverhandlungen zwischen Rumänien und Sowjet-Rußland beginnen heute in Kischineu.

Bei Kassenkämpfen in Arkansas sind vier Neger und ein Weißer getötet worden.

Aus dem Parteileben.

Der 18. Parteitag der dänischen Sozialdemokratie ist Freitag zu Ende gegangen. Der Parteitag stimmte den vom Sozialistenausschuß ausgearbeiteten Gesetzesvorschlägen und Gutachten betreffend staatlicher Kontrolle der Produktion und des Umlages sowie Beteiligung der Arbeiter an Leistung und Gewinn der Betriebe bei. Es wurde ferner beschlossen, in allen Kreisen des Landes eigene Kandidaten auszuheben. Zum Vorsitzenden der Partei wurde der Minister von Staatsrat wiedergewählt. Genosse Otto Wels, der als Vertreter der deutschen Sozialdemokratie den Verhandlungen beiwohnte, verabschiedete sich in einer mit herzlichem Beifall aufgenommenen Rede von den dänischen Genossen.

Aus Lübeck und den Nachbargebieten.

Montag, 6. Oktober.

Der Wert des Schlafes.

Er läßt sich nicht berechnen, nach in warmen Worten genügend preisen, unermesslich ist für uns Menschen der Wert des Schlafes. Von diesem kostbaren Gut uns möglichst viel zur Erhaltung und Hebung unserer Arbeitskraft und unserer Gesundheit zu beschaffen, ist unsere Pflicht. Wenn nun auch das Schlafen keine Kunst ist, die wir lernen und lehren können, so gibt es doch eine Reihe von Dingen, die zu beobachten sind, um den gesunden Schlaf zu erhalten.

Abends spät, besonders bei vorhandener Uebermüdung, zu lesen, zu schreiben oder geistig anstrengende Arbeit vorzunehmen, überreizt die Nerven und bewirkt sehr leicht Schlaflosigkeit. Nervöse Menschen dürfen in den Abendstunden überhaupt nur Arbeit verrichten, die weder Körper noch Geist überanstrengen. Starker Kaffee oder Tee dürfen nicht am Abend spät getrunken werden, wenn man an Schlaflosigkeit leidet. Beide Getränke beleben und regen an, aber schaden den Nerven und verschleichen den Schlaf. Ebenso steht es mit allen Getränken, die Alkohol enthalten.

Wer sich am Tage eine kurze Ruhe gönnen kann, veräume nicht, sie inne zu halten. Es bedarf in der Regel nur eines Ausruhens von 1/2-1 Stunde und diese Stunde bringt durch die Erfrischung, die das Ausruhen und der Schlaf mit sich brachte, am Tagesrest die doppelte Arbeitsfreudigkeit wieder ein.

Früher Nachtschlaf ist am wertvollsten. Man richte die Tageszeit nach Möglichkeit so ein, daß früher Beginn und rechtzeitiger Schlaf sich denken. Langes Aufbleiben wird sehr leicht eine Angewohnheit, die gerade bei nervösen Menschen vielfach überhand nimmt.

Schlaf stärkt die Nerven, stärkt somit auch den Körper. Ein regelmäßiger Schlaf von 7-8 Stunden für Erwachsene und 8 bis 10 Stunden für Kinder ist eine Durchschnittsforderung, der wir nachkommen können und müssen.

Volkszählung. Am Mittwoch, dem 8. Oktober, ist Volkszählung. Die Haushaltungskisten, in die die gesamte Bevölkerung eingetragen werden soll, werden bis Dienstag verteilt und vom 8. Oktober, mittags 12 Uhr, ab wieder eingesammelt. Für alle in den Abstimmungsgebieten Gehorenen, die das 20. Lebensjahr vollendet haben, ist noch ein weiterer Fragebogen auszufüllen. Wer am 8. Oktober noch keine Liste bekommen hat, hat sich sofort beim Statistischen Amt, Braunschtr. 2/1 (Fernsprecher 945) zu melden. Den Zählern ist jede zur Durchführung der Zählung erforderliche Auskunft zu erteilen.

Zum neuen Stadtbibliotheksrat hat der Senat den hiesigen Bibliothekar Dr. Willh. Pielich in Charlottenburg gewählt.

Teilweise Einstellung des Schnellzugsverkehrs. Wer größere Reisen zu unternehmen gezwungen ist, sei auf folgendes aufmerksam gemacht: Vom 12. Oktober wird der gesamte Schnellzugsverkehr zunächst auf den Strecken östlich der Linien Dresden-Berlin-Greifswald bis zum 2. November einschließlich eingestellt. Die Eisenbahn ist sich bewußt, daß durch diese Maßnahme ein großer Teil der berufstätigen Bevölkerung schwer geschädigt wird. Die Durchführung ist aber notwendig, um Lokomotiven freizumachen zur Befreiung der immer größer werdenden Betriebschwierigkeiten auf den östlichen Hauptbahnlinien und zur pünktlichen Beförderung der Güterzüge. Nur so wird es auch möglich sein, dem heftigsten Mangel an Kohlen abzuwehren.

Neue Höchstpreise für Zündhölzer. Durch das Inkrafttreten des neuen Zündwarensteuergesetzes ab 1. Oktober 1919 ist eine neue Höchstpreisfestsetzung nötig geworden. Das Reichswirtschaftsministerium hat einen Höchstpreis von 1,30 Mk. für zehn Schachteln sowohl für Inlands- als auch für Auslandszündhölzer festgelegt. Die Gründe hierfür sind, daß die deutsche Erzeugung zurzeit nur in der Lage ist, zwei Drittel des Bedarfs zu decken und daß ein Drittel durch die Einfuhr gedeckt werden muß. Da die eingeführten schwedischen Zündhölzer durch den schlechten Stand der Markvaluta das Doppelte der deutschen Zündhölzer kosten, hat das Reichswirtschaftsministerium es für zweckmäßig gehalten, einen mittleren Preis festzusetzen, und die deutschen Fabrikanten müssen einen sehr erheblichen Teil der veranmachten Preise an einen Ausleihschlag abführen, aus welchem die Mehrkosten für die schwedischen Zündhölzer gedeckt werden. Hoffentlich bekommen wir jetzt aber auch Streichhölzer.

Arbeitsmarkt. Die Zahl der Arbeitssuchenden betrug am 3. Oktober bei dem öffentlichen Arbeitsnachweis und seinen verschiedenen Fachabteilungen 639; 109 Arbeitssuchende konnten vermittelt werden, sodas mit einer Arbeitslosenquote von rund 500 zu rechnen ist; davon sind 2/3 männliche und 1/3 weibliche Arbeitssuchende. Sehr zurückgegangen ist die Arbeitslosigkeit in der Metallindustrie. Im Holzgewerbe und Baugewerbe sind Arbeitssuchende nicht mehr. Unter den sonstigen Facharbeitern tritt nur die Zahl der holländischen Kellner (56) besonders hervor. Die übrigen holländischen Arbeiter (53) und die ungarischen Arbeiter (123) sind zum Teil nur ganz kurze Zeit arbeitslos. Die verhältnismäßig günstige Lage des Arbeitsmarktes gestattet es in der Regel, auch ihnen schon nach kurzer Beschäftigungslosigkeit Beschäftigung zu bieten.

Neue Straßenbenennung. In Erinnerung an den verstorbenen kaiserlichen Ministerpräsidenten Dr. Friedrich Krüger hat der Senat beschlossen, der in der Vorstadt St. Gertrud benannten Straße, welche südlich von der Einmündung der Gustaf-Adolf-Straße in die Curtiusstraße verlaufend die Curtiusstraße mit der Rodeffstraße verbindet, den Namen Krügerstraße beizulegen.

Zur Siedlungsfrage. Im großen Saale unseres Gewerkschaftshauses wird Dienstag, 7. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, eine öffentliche Volksversammlung stattfinden. Sie ist einberufen vom Lübecker Ausschuss für Siedlungsfragen, hinter dem 24 große hiesige Vereine stehen, und soll alle Siedlungslustigen Lübeckers vereinen, um noch vorhandene Wünsche und Beschwerden öffentlich zum Ausdruck zu bringen.

Die gewerbliche Fortbildungsschule wird der Gegenstand eines Vortrags- und Besprechungsabends sein, den die Ortsgruppe Lübeck des Deutschen Bundes für Erziehung und Unterricht am Mittwoch, dem 8. Oktober 1919, abends 7 1/2 Uhr, in der Aula der Ernestinen-Schule veranstaltet. Die Fortbildungsschule ist für die Ausbildung des Nachwuchses in Handwerk und Industrie von der größten Bedeutung, gerade in der gegenwärtigen Zeit. Ihr weiterer Ausbau muß daher erfolgen, ob durch Vermehrung der Stundenzahl, durch Einrichtung von Lehrwerkstätten und dergleichen, das sind Fragen, die noch eifrig erörtert werden. Lehrherren, Eltern von Lehrlingen und sonstige Interessierte werden daher voraussetzlich gern die Gelegenheit wahrnehmen, von einem erfahrenen Fachmann auf diesem Gebiete, Herrn Architekt Grünberger, Lehrer an der hiesigen Gewerkschule, über den gegenwärtigen Stand der Angelegenheit zu hören. Die anschließende Aussprache wird hoffentlich zur Klärung mancher Maßnahmen in der gewerblichen Fortbildungsschule auch in Lübeck beitragen.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse in Lübeck hatte am 1. Oktober 1919 36 212 Mitglieder, darunter 346 Mitglieder von Erwerbslosen, deren Rechte ruhen, gegen 31 519 im Jahre 1918. Auf Männer entfielen davon 22 592 (1918: 16 257), auf Frauen 13 620 (1918: 15 262). Arbeitsunfähigkeit waren am letzten September Männer 441 (1918: 500) und Frauen 581 (1918: 641). Ausweisung für Familienangehörige zur Inanspruchnahme ärztlicher Behandlung wurden im September 2340 (1918: 1786) erteilt. Sterbepflicht wurde im September für Mitglieder in 18 Fällen, für Angehörige in 22 Fällen geahndet. Uebertretungen arbeitsunfähiger Mitglieder gegen die lassungsmäßigen Verhaltensvorschriften waren in 19 Fällen mit Strafe zu belegen. Die freiwilligen Kassenbeiträge werden von Montag bis Donnerstag jeder Woche entgegengenommen.

Zur Verhinderung im Fleischerhandwerk zu Lübeck. Ein recht interessantes Ergebnis bringt uns eine Statistik über die Lehrlingszählerei in unserem Berufe, die wir vorgenommen haben durch Ausgabe von Fragebogen an die Lehrlinge. Von vornherein hatten wir uns gesagt: wenn wir die Fragebogen an Lehrlinge nach den Lehrstellen senden würden, wir nicht ganz einwandfreie Beantwortung der Fragen erzielen hätten, weil die Gefahr der Beeinflussung durch den Lehrherrn bestand. Die Zeiten haben sich geändert und mit ihr die Gesellen, nur die Meister scheinen auf dem alten Standpunkte stehen geblieben zu sein, die, wie das Ergebnis zeigt, heute noch die Lehrlinge als Ausbeutungssubjekte betrachten. Die organisierten Gesellen werden aber mit dafür sorgen, daß die Lehrlingszählerei und die Ausbeutung der Lehrlinge aufhört, auch werden sie für die Innehaltung der Jugendbeschützergesetze eintreten.

Folgend geben wir einen Auszug aus dem Material. Von 22 Lehrlingen, die wir in Lübeck haben, müssen neun 9-10 Stunden ohne längere Pause arbeiten, die übrigen 13 Lehrlinge arbeiten 11-12 Stunden ohne nennenswerte Pausen. Die Art der Beschäftigung ist zum Teil Berufsarbeit, Haus- und Küchenarbeit, Fleischerarbeiten, Helfen beim Pferdehandel usw. Unser Gewerbe liegt allerdings schwer darnieder, somit wird zu der Art der Beschäftigung solange nichts zu sagen sein, wenn eine Ausbeutung in bezug auf Beschäftigungsdauer nicht in Frage kommt. Lehrlinge werden durchweg und überall überschritten. Was unsere Lehrlinge zu heute für den Beruf lernen, ist so gut wie gar nichts. Einschätzungen erhalten nur drei Lehrlinge in der Höhe von 1-2 Mk., alle übrigen erhalten nichts bis auf Kost und Logis. Aus dem Material ist zu ersehen, daß die Ausbeutung am schlimmsten bei Kronshein und Heine herrscht. Dort kennt man wohl einen Anfang der Arbeitszeit, an den wenigsten Tagen aber kein Ende derselben. Ersterer beschäftigt fünf Lehrlinge und einen Gesellen.

Ueber Behandlung wird im Allgemeinen nicht geklagt bis auf einen, der mit der Sprache heraustrinkt und diese mit „leidlich“ bezeichnet. Wir meinen aber, wenn ein Lehrling 9-12 Stunden ohne nennenswerte Pausen arbeiten muß, von einer „guten Behandlung“ nicht die Rede sein kann. Nun weiß man ja aus Erfahrung, was unter Behandlung ein Lehrling versteht. Die Frage, ob noch geprügelt wird, haben wir nicht gestellt, weil wir annehmen, daß auch die Schlächtermeister „unproduktive“ Arbeit nicht mehr leisten wollen, denn im Verprügeln der Lehrlinge steckt wirklich kein Wert. Um aber einem Vorurteil von vornherein die Spitze abzubrechen, erklären wir, nicht den geringsten Einfluß bei Ausfüllung der Fragebogen ausgeübt zu haben. Der „Freien Jugend“ gehört nicht ein einziger der Lehrlinge an. Pflicht der Gesellen aber muß es sein, die Lehrlinge dafür zu interessieren.

Auf unserem letzten Verbandstage haben wir beschlossen, der Lehrlingszählerei energisch zu Leibe zu gehen. Dabei möchten wir die Gelegenheit ergreifen, unsere Genossen in der Bürgerschaft darauf aufmerksam zu machen, daß sie bei der Prüfung der Eingabe der Bänder, zwecks Einschränkung der Lehrlingszählerei, ebenfalls auf die Beseitigung derselben in unserem Gewerbe hinarbeiten. Der Jugendbeschützungs-Kommission stellen wir das Material zur Verfügung, um die Lehrlinge vor willkürlicher Ausbeutung zu schützen. Den Eltern der Fleischerlehrlinge und diesen selber rufen wir zu: Wenn Ihr wollt, daß Eure Kinder vor Ausbeutung geschützt, wenn sie rechtshfähige Menschen werden sollen, dann hiebt in die „Freie Jugend“. Wenn Ihr nicht wollt, daß Euren Kindern der bekante Ständesünkel eingepfist werden soll, wenn Ihr nicht wollt, daß Eure Kinder, sobald sie Gesellen werden, jetzt schon reif gemacht werden für die Aufnahme in der „gelben Streifbänder-Schutztruppe“ der Arbeitgeber, dann sorgt dafür, daß sie schon jetzt Mitglieder vom Zentralverband der Fleischer werden, der nicht nur für Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen kämpft, sondern auch erzehrerisch auf seine Mitglieder einwirkt.

Verkehr mit ausländischen Postwertzeichen. Im Herbst 1916 sind auf Veranlassung des Kriegsministers Befanntmachungen ergangen, die den Zustand und Absatz von Postwertzeichen und Wohlstandsmarkten aus dem Auslande und die Ankündigung des Verkaufs der vor feindlichen oder neutralen Staaten während des Krieges herausgegebenen Postwertzeichen und Wohlstandsmarkten im Inlande verbietet. Da die Bestimmungen nur nationalistische Zwecke verfolgten, sind sie nach Aufhebung der Devisenordnung überflüssig geworden. Eine Befanntmachung des Reichswirtschaftsministers hebt sie deshalb auf und weist zur Vermeidung einer mißverständlichen Auffassung noch darauf hin, daß die allgemeine Einfuhrordnung weiter bestehen bleibt. Auf Grund eines Beschlusses des parlamentarischen Ausschusses ist der Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung angewiesen worden, im Einzelfall die Einfuhr von Postwertzeichen bei Tauschverkehr zu gestatten.

Preis für Margarine. Aus der Nachrichtenabteilung des Landesverwaltungsamtes wird uns geschrieben: Der Herstellungspreis für ein Pfund Margarine beträgt nach einer Mitteilung des Reichsausschusses für Oel und Fett vom 1. Oktober ab 4,42 1/2 Mk. Erfreulicherweise hat das Landesverwaltungsamt noch so viele Vorräte, daß für die allernächsten Woche der alte Preis aufrechterhalten werden kann. Dann allerdings wird auch hier eine Erhöhung des Preises eintreten müssen.

Diebstahl. Aus einem in der Fischergrube belegenen Hause sind folgende Sachen mittelst Einbruchs gestohlen worden: 1 rote Blüschdecke, 1 schwarzer Gehrockanzug, 2 Bettücher, 1 weiße seidene Bluse, 1 brauner Damenmantel, 1 Paar schwarze Damenschürhüchel, 1 Herrenmantel mit Samitragen und kariertem Futter, 10 Pfund Mehl und 10 Pfund Kaffee; außerdem noch einige Herren- und Damenunterwäsche.

U. Catin. In der Mitgliederversammlung der Sozialdemokratischen Partei verlas der Vorsitzende, Genosse Dunder, den Abschiedsbrief des Genossen Dr. Sellin, worin die Hoffnung auf eine tatkräftige Weiterarbeit in der Partei ausgesprochen wurde. Der Aufforderung des Genossen Catin, sich geschlossen zu der Vereinigung nach Pansdorf zu begeben, die Genossen aus ganz Schleswig-Holstein umfassen wird, wurde gutgeheißen. Genosse Henschel referierte über das Rätegesetz. Er behandelte den Aufbau, die Arbeit und den Zweck desselben, betonte die Notwendigkeit dieses Gesetzes, das den Arbeitern in jedem Betriebe eine freies Selbstbestimmungsrecht zuspricht, sowie vor allem den Heimarbeitern bedeutende Hilfe bringt. Genosse Köllner wurde als Delegierter zu der in Kiel am 19. Oktober stattfindenden Agitationskonferenz gewählt. Zum Hilfskassierer für Pflanz wurde Genosse Schroeder bestimmt. Genosse Dunder verlas ein von der hiesigen kommunalistischen Partei eingegangenes Schriftstück, in dem gefordert wird, die Lebensmittelkommission dem Gewerkschaftsrat zu übertragen, da „mancher Gewerkschaftler ist, der nicht in den Reihen der Mehrheitssozialisten stände“. (Kommunist und Gewerkschaftler, das muß zum mindesten überraschen.) Es wurde einstimmig beschlossen, die Aufforderung der Kommunisten abzulehnen und die Lebensmittelkommission dem Ratel zu unterstellen, wenn es dieses beantrage. Ein Schriftstück des Magistrats stellt an die Partei das Ersuchen, die Mitgliederzahl der Lebensmittelkommission wegen der stetig wachsenden Unkosten herabzusetzen. Genosse Catin beantragte, diese Forderung rundweg abzulehnen, da es sich nur um einen Anfangsveruch der bürgerlichen Gesellschaft handle, sich der ihr unüberwindlichen Kontrolle zu entziehen. Dieser Antrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Danach berichtete Genosse H a z von der Jugendkonferenz in Kiel. Der Vorsitzende der Freien Jugendorganisation wies auf die Pflicht der gesamten Arbeiterklasse hin, ihre unter dem 18. Lebensjahre lebenden Kinder in die Organisation einzutreten zu lassen. Das Passivum sei bereits auf dem Wege, die Arbeiterjugend in logenante „Jünglings- und Mädchenvereine“ wegzufahren. Genosse Dunder erklärte, daß die heimkehrenden Kriegsgefangenen bei der Kriegserhebung 300-600 Mk. beantragen können, auch

bei dem Volkshund sei eine Summe zu beantragen. Weiter wurde die Untätigkeit der Bildungscommission angeführt und vom Genossen Henschel aufgefordert, daß es die Pflicht eines jeden Arbeiters sei, sich an den am 20. Oktober einsetzenden Volkshochschulturnen zu beteiligen. Die Verteilung des „Wahren Jakob“ wurde dem Genossen Sand übertragen und zum Schluß aufgefordert, sich in die Einwohnerwehr einschreiben zu lassen, um bürgerlichen Plänen einen Riegel vorzuschleiben.

Segeberg. Todesurteil durch das Kriegsgericht. Das Kriegsgericht der 17. Division verurteilte den russischen Kriegsgefangenen Jwan Sibirerow aus Bangut wegen Mordes an dem Nachtwächter Teegen in Jshedt zum Tode und wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang — begangen an der Frau Pechmüller aus Nienwohld — sowie wegen Raubes zu 15 Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren. S. hatte zuletzt ein offenes Geständnis abgelegt.

Hamburg. Das Ende des Seemannsstreiks. In einer am Freitag stattgefundenen öffentlichen Versammlung der Seeleute wurde nach längerer Aussprache gegen die Stimmen der Fischdampfermannschaften die Aufhebung des Streiks beschlossen. Die Verhandlungen mit der Regierung über Aufhebung der Seemannsordnung und mit den Reedern über Erhöhung der Feuerversicherungen sind fortgesetzt worden. Die Stellung der Fischdampfermannschaften ist noch nicht geklärt. Auch aus Bremerhaven und Cuxhaven wird Streikbeendigung gemeldet. — Der Deutsche Transportarbeiterverband, Sektion Seeleute, nahm nach einem ausführlichen Referat von Paul Müller über die Ursachen des Seemannsstreiks die folgende Entschließung einstimmig an: Die versammelten freigewerkschaftlich organisierten Seeleute und Fischdampfermannschaften von Hamburg-Altona nehmen mit Befriedigung Kenntnis von den Erklärungen des seemannischen Reichsabteilungsleiters Paul Müller über Urheber, Ursachen, Verlauf und totalen Mißerfolg des verflochtenen wilden sozialistischen Streiks der Seeleute und Fischdampfermannschaften. Der verflochtene Streik war ein politischer putschartiger Streik, dem wirtschaftliche Ursachen und Ziele nicht zugrunde lagen und durfte von freigewerkschaftlich organisierten Seeleuten weder gebilligt noch unterstützt, sondern mußte von ihnen nachdrücklich bekämpft werden. Die versammelten billigen ausdrücklich die Haltung ihrer Gewerkschaft gegenüber diesem wilden sozialistischen Streik des sozialistischen Seemannsbundes, sprechen über die Leistung volkstümlicher Vertrauens aus und erwarten, daß sie nach erfolgter Erledigung des Bündelstreiks die von der Reichsregierung Seeleute des Deutschen Transportarbeiterverbandes vor dem seemannischen Streik eingeleiteten Tarifverhandlungen mit dem Zentralverein Deutscher Reederei mit unbedingter Beschleunigung zu einem für die tariffreien freigewerkschaftlich organisierten Seeleute günstigen Abschluß bringt. Der sozialistische Seemannsbund ist als seemannische Interessenvertretung nicht anzuerkennen.

Der Ernst der Zeit

macht es jedem zur Pflicht, eifrig zu werben für den

Arbeiter Volksboten

und für die

Sozialdemokratische Partei

Werbet Abonementen und Mitglieder!

Altona. Wahl der unbesoldeten Senatoren. Bei der Wahl der unbesoldeten Senatoren am Sonntag wurden von der Sozialdemokratischen Liste Thomas, Jänker, Sievert und Lund mit je 9750 Stimmen gewählt. Auf die demokratische Liste wurden abgegeben für Senator Marlow 2014, für Justizrat Dr. Warburg 924 und für den Stadtratsordnenen Paris 373 Stimmen. Marlow wurde wiedergewählt. Von der Liste der Rechtsparteien erhielten der bisherige Senator Groth 2170, Hornmann 221 und Strud 360 Stimmen. Senator Groth ist wiedergewählt. Jehn Stimmbezirke stehen noch aus. An dem Ergebnis wird dadurch nichts mehr geändert. Die Wahlbeteiligung war nur schwach.

Bergeborf. Bürgermeisterwahl. In der Sitzung der städtischen Kollegien wurde unser Genosse Wilhelm Wiesner mit 20 Stimmen zum Bürgermeister gewählt.

Kiel. Streik der Kleinbahnangestellten. Die Beamten und Angestellten der 50 Kleinbahnen der Firma Lenz & Co. sind Sonnabend früh in den Ausstand getreten. Ihr Tarif, nach dem sie 80 Prozent der Staatssteuerzulagen bezogen, war am 20. September abgelaufen und es ist bisher nicht gelungen, ein neues Einverständnis mit der Firma zu erlangen. Der Streik hat u. a. auch die Stilllegung der Kleinbahnen Kiel-Schöneberg, Kiel-Segeberg und Kiel-Lütjenburg und der Kreis-Rahseburger Bahn zur Folge.

Lönders. Bei der Kreistagswahl wurden 23 deutsche und 9 dänische Amtsvorsteher gewählt.

Bremen. Der Streik der Hafenarbeiter ist nun endgültig beendet. Sie haben bei Wiederaufnahme der Arbeit sämtliche Arbeiten verrichtet mit Ausnahme einiger, die noch im Zusammenhang mit der Tätigkeit der noch streikenden Seeleute stehen, sie arbeiten nicht auf Schiffen mit Dampfwinden. — Die eigene Mutter erschossen hat ein Handlungsgeselle, der der Stadtwehr angehört. Er nahm seine Selbstladebüchse in die Hand, um sie seiner Mutter zu zeigen. Beim Herausnehmen der Patrone aus der Tasche ging plötzlich ein Schuß los, der durch die Tasche ging und die Mutter in die Brust traf, die ausstehend zusammenbrach. — Ein trauriges Geschick hat die Familie Beußel hier betroffen. Ihre beiden Kinder, ein Mädchen von 15 Jahren und ein Knabe von 4 Jahren, sind auf dem Wege zum Bäcker in Tenever von einem Geisteskranken aus der Irrenanstalt Eilen angefallen und durch Messerhiebe in den Kopf schwer verletzt worden. Der 4jährige Knabe erhielt 18 Stiche, das Mädchen 8.

Oldenburg. Wirtschaftsbeihilfen hat auch die oldenburgische Regierung den Beamten und Arbeitern in Aussicht gestellt. Die Höhe derselben gleicht der an die Reichsbeamten gezahlten. 1000 Mk. an Beihilfe, dazu für jedes Kind 200 Mark extra; für Ledige 600 Mk. Beamte mit einem steuerbaren Einkommen von über 8000 Mark erhalten die Beihilfe nicht, sondern nur die staatlichen Angestellten und Arbeiter, soweit diese auch sonst die gleiche Behandlung wie die Beamten erfahren haben und nicht besondere Vorzüge vor diesen genießen. Ferner soll die Beihilfe auch den Angehörigen fürlich

verstorbenen berechtigter Empfänger gezahlt werden. Für auf Wartegeld gestellte oder in den Ausstand versetzte Beamte usw. kommen besondere Güte in Frage; diese sind im allgemeinen nicht so hoch, als die für aktive Beamte gedachten Sätze. Die Kosten betragen fünfzehn Millionen und zwölf tausend Mark. Der Landesrat Oldenburg hat drei Millionen für das laufende Jahr noch keine Bedingung hat, schlägt der Regierungsentwurf eine nachträgliche Erhöhung des Zuschlages zur Einkommen- und Vermögenssteuer um 30 Prozent vor. Der Landtag tritt am Dienstag vormittag 10 Uhr zusammen. Seine Aufgabe ist, die geforderte Beihilfe zu bewilligen und sich über die Beding schärflich zu werden. — Holzarbeiterstreik. 180 Kollegen haben einstimmig sofortige Einstellung der Arbeit beschlossen.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Zur Einigungsfrage. In der „Tätigen-Genossen-Versammlung“ am Dienstag wurde seitens des Genossen Plantzner von mir Auskunft über die Einigungsfrage gewünscht. Da ich nicht anwesend war, konnte ich mich zu meinem Bedauern nicht über diese mir besonders am Herzen liegende Frage äußern. Zunächst möchte ich die immer wieder auftretende Neuerung zurückerufen, wir Einigungsfreunde der S. P. D. seien den Unabhängigen nach. Wenn allerdings damit gemeint ist, wir betrachten nicht jeden Unabhängigen als persönlichen Feind, mit dem man sich nicht zusammen setzen lassen dürfe, dann ja. Die Bemerkung im Versammlungsbericht, man solle nicht mit ihnen kompromittieren, möchte ich vor allen Dingen auch aufs Zentrum ausgedehnt wissen. Die Neuerung, daß die Einigungsfrage hinfällig sei, weil der Zentralverband der S. P. D. die Einigung abgelehnt habe, kann ich und mit mir wohl alle Freunde einer proletarischen Einheitsfront, nicht für stichhaltig anerkennen. Gerade, weil von oben her nichts Entscheidendes in der Einigungsfrage unternommen wird, tragen wir den Gedanken von unten her auf in die Massen, um dadurch die Parteileitungen endlich zu veranlassen, die so bitter notwendige Einigung energisch zu betreiben. Mit mir sind große Massen von Mitgliedern der Mehrheitspartei darin einig, daß der Kurs zu weit nach rechts gerichtet wurde und daher ein Rückzug uns erfolgen muß. Da hilft keine Vogel-Strauß-Politik. Dieser Rückzug war auch noch vor einigen Monaten der Genosse Dräger. Sollte er mittlerweile eines andern belehrt worden sein?

Wir erblicken zunächst unsere Hauptaufgabe darin, in den Versammlungen und den geistigen Bruderkampf innerhalb der Volkspartei und ganz besonders der Arbeiterpresse, zu befehlen und die Massen auf diejenige Klasse hinzuweisen, von welcher ihnen die größte Gefahr droht. Ich meine, die Kapitalistenklasse, mit ihrer Güte, dem Militarismus. Wenn uns eine Beeinflussung der Massen in diesem Sinne gelingt, ist unsere Bewegung schon deshalb nicht überflüssig und kann von der Mehrheitspartei nur begrüßt werden. Es ist bedauerlich, daß man immer wieder eine Sache abfällig beurteilt, von der man sich wohl hätte vorher unterrichten können. Man würde über unsere Einigungsbestrebungen anders urteilen, wenn man etwas genauer darüber unterrichtet wäre. Die Gelegenheit hierzu ist in ausreichendem Maße gegeben. Ich bin auch bei jeder Gelegenheit hierzu gern bereit. Zum Schluß möchte ich wiederholt darauf hinweisen, daß die vielfach gehegte irrige Meinung, daß wir eine vierte Partei gründen wollten, viel dazu beitragen, die Sache mit scheelen Augen anzusehen. Hierzu liegt kein Grund vor. Nur organisierte Mitglieder einer bestehenden sozialistischen Partei können sich der Zentralfeste für Einigung der Sozialdemokratie anschließen.

Karl Hermann.

Zu dieser Zuschrift wäre viel zu sagen; wir wollen es aber unterlassen, näher darauf einzugehen. So sehr wir auch die Einigung wünschen, so sehr doch leider fest, daß trotz der Tätigkeit der Einigungsfreunde, der Bruderkampf, durch das Vorgehen der Linkradikalen, immer härtere Formen annimmt.

Vom Seemannsstreik.

Auf Grund der Anerkennung des Deutschen Seemannsbundes von Seiten der Regierung sind folgende Anträge zur Verhandlung gekommen:

1. Die Regierung hat sich bereit erklärt, die Seemannsordnung zu beseitigen und statt dessen ein anderes, den Zeitverhältnissen entsprechendes Gesetz zu beschließen.
2. daß die Regierung bereit ist, die infolge der Abschaffung der Schiffe und der Waffentillstandsbedingungen erzwungen gewordenen Seeleute in angemessener Weise zu entschädigen, sobald die zu diesem Zweck noch erforderlichen Verhandlungen mit dem Finanzministerium zum Abschluß gebracht sind.
3. daß der Reichsausschuss gewillt ist, wegen des Fortschritts der Schiffleistung des Dampfers Florenz gegen die Seetätigkeitsbestimmungen eine Untersuchung einzuleiten.
4. daß der Schiffsausgang und der Hamburger Demobilisationskommissar gewillt sind, Verhandlungen wegen des von dem Deutschen Seemannsbund eingereichten Tarifes in die Wege zu leiten. — Durch diese Entschlüsse ist festgestellt, daß die zuständigen Behörden den Deutschen Seemannsbund — als den Vertreter der deutschen Seeleute — voll und ganz anerkennen. Unter diesen Umständen beschließen die versammelten Seeleute, im Vertrauen darauf, daß die gegebenen Zusicherungen erfüllt werden, die Arbeit eifriger wieder aufzunehmen, sofern sich die Reedereien verpflichten, den neuen Tarif nach seinem Abschluß rückwirkend anzuerkennen, dies in der Musterrolle vermerkt wird, und die Leute, welche ihre Schiffe verlassen haben, restlos wieder einzustellen. Um die wirtschaftliche Lage nicht zu beeinflussen, sind sich die Mitglieder des Deutschen Seemannsbundes darüber einig geworden, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Verhandlungen gehen fort.

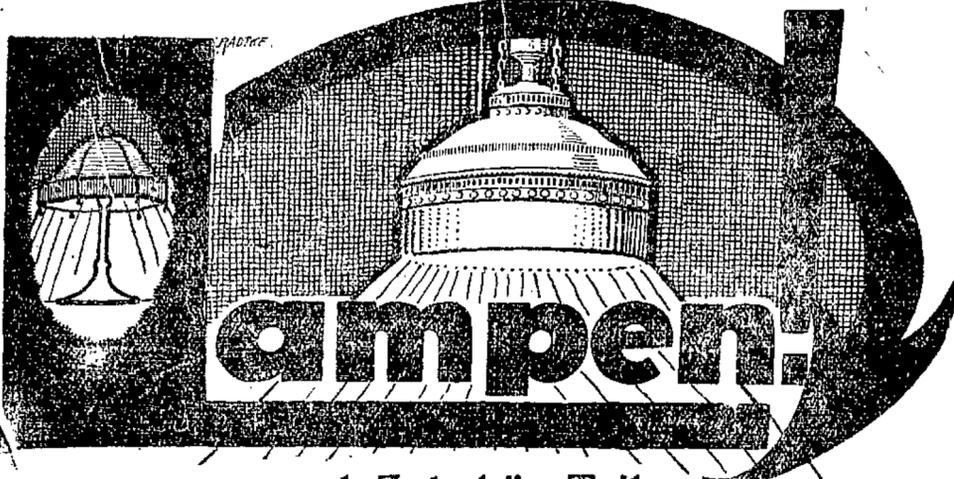
Deutscher Seemannsbund, Gruppe Lübeck.
Otto Klingenberg.

Literarisches.

Die Liebe des Spartakus. Roman von Alfred Marquardt. Verlag Greiner u. Pfeiffer, Stuttgart. Preis broschiert 5,50 Mark, geb. 7 Mk. Ein Roman aus der Zeit der römischen Konfuln. Mit begeisterter Anteilnahme liest man ihn. In schneller Folge erleben wir Gefangenahme des Helden und seiner Stammesgenossen, Gladiatorenschule und Freiheitskampf der römischen Sklaven, mit Spartakus an der Spitze. Der Aufstieg bricht zusammen, Spartakus fällt als Held. Seine Geliebte, die treu an seiner Seite stand, endet durch Selbstmord.

Gewerkschaftliche Jahrbücher. Jahrbuch 1918 des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes. Herausgegeben vom Verbandsvorstand. Berlin 1918. Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G. m. b. H. Aus dem Inhaltsverzeichnis seien angeführt: Die Tarifgemeinschaft im Holzgewerbe. Statistik über die Lohnbewegung 1918. Die Durchführung des Achtstundentages. Die Tarifverträge des Verbandes. Zahlstellen und Mitgliederbewegung. Unfallstatistik. Berichte der Gewerkschaften. Vorwort der Tarifverträge aus dem Jahre 1918. 282 Seiten. Großformat. Preis broschiert 5,50 Mark, gebunden 8 Mark. — Auch der Deutsche Metallarbeiterverband hat ein umfangreiches Jahrbuch und Handbuch für seine Mitglieder herausgegeben, das ein reichhaltiges statistisches Material aufweist und nicht nur für die Mitglieder wertvollen Aufschluß über die Verbandstätigkeit gibt.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich.
Verleger: Th. S. Meyer. Druck: Friedr. Neher & Co.
Südlich in Lübeck.



und Zubehör-Teile
preiswert

in unserer Spezial-Abteilung, III. Stock.

8372

- Gas-Pendel komplett mit Ia. Brenner, Zylinder und Strumpf 22.50 bis 18⁷⁵
- Gas-Ampeln mit Glasprismen, Ia. Brenner, Strumpf und Zylinder 85.00 bis 38⁵⁰
- Gas-Zuglampen Eisen gehämmert, komplett 98.00 bis 65⁰⁰
- Gas-Kronen in gediegener Ausführung 400.00 bis 135⁰⁰

- Elektr. Decken-Beleuchtung 38.00 bis 9⁷⁵
- Elektr. Pendel verschiedener Ausführung 25.90 bis 9⁵⁰
- Elektr. Ampeln Eisen gehämmert oder Messing, mit Prismen 95.00 bis 23⁰⁰
- Elektr. Ampeln mit Seldenschirm in eleganter Ausführung 165.00 bis 125⁰⁰
- Elektr. Zuglampen Eisen gehämmert 98.00 bis 72⁵⁰
- Elektr. Kronen bis zur elegantesten Ausführung 500.00 bis 75⁰⁰
- Elektr. Tisch- u. Klavierlampen 75.00 bis 17⁵⁰

- Petrol.-Flur- u. Küchenlampen 11.50 bis 2⁷⁵
- Petroleum-Tischlampen mit Ia. Brenner 25.00 bis 6⁷⁵
- Petroleum-Hängelampen 39.75 bis 22⁵⁰

- Karbid-Lampen verschiedener Ausführung 25.50 bis 13⁷⁵
- Karbid-Brenner Stück 30⁰⁰
- Spiritus-Glühlicht-Brenner Ia. Konstruktion 14⁷⁵
- Sturmlaternen 18.75 bis 6⁵⁰ | Elektr. Handlaternen 30.00 b. 9⁷⁵
- Handlaternen 6.50 bis 1⁷⁵ | Elektr. Taschenlamp. 7.50 b. 3⁷⁵

Elektrische Batterien und Birnen
Taschen-Feuerzeuge und Ersatzteile **billigst!**

- Glühstrümpfe, Stehlicht
Normal 1.20 Liliput 1.10
- Glühstrümpfe, Hängelicht
Normal 1.20 Liliput 95⁰⁰
- Gas-Zylinder 95⁰⁰ u. 65⁰⁰
- Gas-Brenner, Stehlicht 2.75
- Gas-Brenner, Hängelicht 6.50
- Elektr. Birnen, Wotan 6.
16 und 25 kerzig 3.75

- Petroleum-Zylinder
Ia. weißes Glas
- Stern 6 linig 8 linig 10 linig 14 linig
- St. 25⁰⁰ 35⁰⁰ 40⁰⁰ 45⁰⁰ 55⁰⁰
- Dz. 2.50 3.50 4.00 4.50 5.50
- Lampen-Dochte 50⁰⁰ bis 10⁰⁰
- Lampen-Kuppeln
5.25 bis 2.50

Ofen-Schirme
Kohlenkasten, Kohlschütter, Ofenvorsetzer,
Ascheimer — Kohlschaukeln — Feuerhaken
Gas-Herde und Spiritus-Kocher

Holstenhaus

G.m.b.H. Lübeck

Das **Arbeiter-Sekretariat**
paßt seine Sprechstunden den Anordnungen zur Ersparrung von Beleuchtungs- und Heizmaterial an.
Die Sprechstunden finden daher mittags von 12—2 Uhr und abends 5—6 Uhr statt. Mittwochs nachmittags geschlossen.

Zentralverband der Zimmerer.
Zahlstelle Lübeck.
Sitzung des Festkomitees
am Dienstag, dem 7. Oktober abends 7¹/₂ Uhr
bei Joh. Mehr, Sandstr. 131.
(8346) (8374) Der Vorstand.

Deutscher Eisenbahner-Verb.
Ortsgruppe Lübeck.
Berliners Männer-Vereinigung
am Dienstag, dem 7. Oktober abends 7¹/₂ Uhr
im Gewerkschaftshaus.
(8391) (8375) Der Vorstand.

Öffentliche Volksversammlung

Dienstag, den 7. Oktober, abends 7¹/₂ Uhr
im Gewerkschaftshause.
Saalöffnung 7 Uhr.

Siedlerwünsche und Banamt.

Redner: Dr. Schomburg: „Was ist seit der letzten Volksversammlung erreicht worden?“
Rechtsanwalt H. Brehmer: „Das Siedlungsamt.“
Darnach freie Aussprache.
Lübedischer Ausschuß für Siedlungsfragen
im Namen
der 24 einberufenden Vereine.
8367)

Stadthallen = Lichtspiele

Lübeck. Mühlenbrücke 13.
Heute letzter Tag
Die Lieblingsfrau des Maharadscha. II. Teil.
6 Akte, mit Gunnar Tolnaes u. Lilly Jacobsen.
Der Tausendkünstler.
Lustspiel in 2 Akten. Hauptdarsteller: Carl Alstrup.
Industriefilm: Von der Seidenraupe bis zur Raue
Aufführungszeiten: Industriefilm 4 und 7 Uhr. 8368
Lustspiel 4.20 und 7.20 Uhr. 8369
Die Lieblingsfrau des Maharadscha: 5 u. 8 Uhr.

Volks-Kino Königstr. 25

Nur 3 Tage. Erstaufführung! Nur 3 Tage.
Weib gegen Weib.
Ein Drama aus dem russischen Geheimbundesleben in 4 Akten von Marco Brochner.
In der Hauptrolle Charlotte Bücklin.
Kammermusik.
Drama in 3 Akten.
Verfaßt und inszeniert von Franz Hofler.
Ein genialer Einfall.
Lustspiel in 3 Akten von Georg Kaiser, Henry Bender, Kitty Dewall. (8384)
Anfang 4 Uhr nachm.
Bitte ausschneiden!

Volks-Kino. Königstr. 25
Einlasskarte.
Diese Karte wird mit 20 Proz. auf allen Plätzen an der Kasse umgetauscht.
Gültig bis 9. 10. 19.

Sanitäts-Verband der freien Hilfskassen Lübecks.

BALL
am Sonntag, dem 2. November 1919
im Gewerkschaftshaus, Johannisstraße 50—52.
Saalöffnung 4 Uhr. Anfang 5 Uhr.
Eintritt im Vorverkauf für Herren 1,50 Mk., an der Kasse 2,00 Mk., für Damen 1,00 Mk.
8350) Das Komitee.

Deutsch. Metallarbeiterverband

Verwaltungsstelle Lübeck.
Mitglieder-Versammlung
am Mittwoch, d. 8. Oktbr., abends 7¹/₂ Uhr,
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50.
Tagesordnung:
1. Die gegenwärtige Lage in der hiesigen Metallindustrie.
2. Erhöhung des Lokalbeitrages.
3. Kartellbericht.
4. Innere Verbandsangelegenheiten.
Mitgliedsbücher müssen vorgezeigt werden.
8391) Die Ortsverwaltung.

Konzerthaus Fünfhausen
Dienstag, den 7. Oktober:
Vornehme Ballmusik. Anfang 6 Uhr.
8342) Jeden Sonntag: Tanzkränzchen.

Zentral-Hallen Morgen Dienstag:
Groß. Tanzkränzchen
Sonntag: Gr. Tanzkränzchen. (8380)

Deutscher Bund für Erziehung u. Unterricht
Mittwoch, 8. Oktober, 7¹/₂ Uhr (8344)
Aula der Ernestineschule.
Architekt Grüneberger:
Die gewerbliche Fortbildungsschule.
Gäste willkommen.

Hansa-Theater
Heute punkt 7:
Die **Faschingsfee.**
Operette von E. Kalman.
Morgen und folgende Tage:
Die **Faschingsfee.**
8378

Verein d. Musikfreunde in Lübeck.

Symphonie-Konzert
Montag, 13. Oktober 1919
Dirigent:
Franz v. Hoesslin.
Solist: Prof. Felix Berber (Violine).
Programm:
Regler
Beethoven-Variationen
Brahms . . . Violin-Konzert
Beethoven . . . S. Symphonie.

Öffentl. Hauptprobe
Sonntag, den 12. Oktober 1919
vormittags 11 Uhr.
Der Vorverkauf beginnt am Dienstag, dem 7. Oktober 1919, an der Theaterkasse, nachmittags 4—5 Uhr, und wird an den folgenden Tagen zu den üblichen Kassenstunden fortgesetzt. (8357)
Uebersichtsprogramm 30⁰⁰ über die sämtl. Symphonie- und Chor-Konzerte sind an der Kasse erhältlich.

Stadtheater Lübeck
(8369)
Dienstag, den 7. Oktober:
4. Vorst. im Dienstags-Ab.
Carmen.
Mittwoch, den 8. Oktober:
4. Vorstell. im Mittwochs-Ab.
Kameraden.
Donnerstag, d. 9. Oktober:
Schauspielgemeinde
Grüne Karten.
Kurth von der Kreith.

Stadtheater Lübeck
Die für den Faustzyklus vorbestellten Dauerkarten müssen bis spätestens Dienstag, den 7. Oktober abgeholt werden, andernfalls die Plätze anderweitig vergeben werden. (8370)

Die Frankfurter Einfuhrmesse.

(1. bis 15. Oktober.)

Den modernen Menschen berührt es merkwürdig, wenn er fest, daß in unserer Zeit das Messen wieder eine Bedeutung erlangt, wie es vielleicht früher einmal, im Mittelalter, der Fall gewesen ist, wo die zeitweilig stattfindenden Messen gewissermaßen ein Organ der gebundenen Wirtschaft gewesen sind. Damals war der Handelsverkehr nicht anders möglich, als daß der Güteraus- tausch durch Messen und Märkte geregelt wurde. Wir waren an die Handelsfreiheit gewöhnt. Erst der Krieg, der durch den Willen Englands ein Wirtschaftskrieg wurde, hat uns wieder in Zeiten zurückversetzt, wie jene waren, von denen wir eingangs sprachen. Der Krieg hat die Handelsbeziehungen zertrümmert, hat den Kauf- mann von seinen Kunden getrennt, hat die Zahlungsmöglichkeiten beschränkt. Nur in ist es zu erklären, daß wir jetzt in Brüssel, in Utrecht, in Turin, Padua, Venedig, Mailand und Göttingen Messen entstehen sehen, ja, daß auch Frankfurt und Amerika daran gehen oder schon darüber hinaus sind, solche Messen zu organisieren.

Die Frankfurter Einfuhrmesse ist wegen ihrer besonderen Be- deutung einer der eigenartigsten der Welt. Was soll ihre Auf- gabe sein?

Der Krieg hat nicht nur Deutschland schwere wirtschaftliche Nachteile gebracht, er hat auch tief in das wirtschaftliche Leben der alliierten und der neutralen Staaten eingegriffen. Der Mangel an Produkten aller Art ist auch dort nicht gering. Die Verbindungen waren für sie genau so gut gestört, wenn nicht zer- schnitten, wie für uns. Da will nun die Frankfurter Messe eine gewisse Generalprobe darauf sein, in welchem Umfange und zu welchen Preisen wieder Beziehungen angeknüpft werden können. Die erste Aufgabe ist demnach: eine Anregung in der Einfuhr von Rohstoffen und Halbfabrikaten zu geben, um den deutschen Arbeitsmarkt in die Lage zu versetzen, möglichst viel Arbeitskräfte zu beschäftigen. Es muß uns darauf ankommen, möglichst solche Rohstoffe und Halbfabrikate zu bekommen, in die wir viel pro- duktive, schöpferische Arbeit hineinstecken können, vor allem Quar- litätsarbeit, mit der wir auf dem Weltmarkt ohne Konkurrenz sind. Alles kann man uns nicht nachmachen. Die geistigen Kräfte, die Technik, mit einem Wort: deutsches Gehirn sind bis zu einer gewissen Grad ohne Konkurrenz, wenn sie richtig hewirtschaftet werden. So wird das Wort „Einfuhrmesse“ nur bedingt richtig sein. Das Unternehmen wird sich ebenso sehr den deutschen Fabri- kanten für die Ausfuhr zur Verfügung zu stellen haben, nicht allein der Valuta wegen. Man kann auch so sagen: die Messe soll den feinen Mechanismus der internationalen Handelsbeziehungen wieder in Gang setzen, der Geschäftsmann im Ausland soll wieder mit dem deutschen Unternehmer in persönliche Fühlung kommen, soll sich an Ort und Stelle überzeugen, in welchem Umfange die Wirtschaft wieder exportfähig ist.

Sie berühren sich deutsche und ausländische Ziele. Wie wir nach Rohstoffen jammern, so hungert der Ausländer nach deut- schen Waren, was nicht allein durch den Tiefstand der deutschen Valuta begründet wird. Es ist in den Kreisen der deutschen Arbeiterkraft viel zu wenig bekannt, daß die jetzt erzielte deut- sche Mark für den ausländischen Kaufmann ein Anreiz ist, unsere Waren zu kaufen, weil er sie, nach ausländischen Werten berechnet, für ein Butterbrot er- hält. Natürlich sind für uns die Waren am vorteilhaftesten abzugeben, in die wir möglichst wenig Rohstoffe vom Ausland hineinstecken brauchen. Die Einfuhrmesse wird also wie ein feines Uhrwerk zu regeln haben, möglichst vorteilhaft nach außen abzuschließen und auf der anderen Seite nur solche Rohstoffe zu begünstigen, die möglichst viel Arbeit erfordern. Es zeigt sich darin, wie sehr wir gerade jetzt mit dem Auslande Geschäfte machen könnten, wenn — ja wenn wir etwas mehr aus- zuführen hätten. Nur ein Jahr die Produktion ununter- brochen im Gange gehalten, würde geradezu Wunder wirken.

Wir haben an dieser Entwicklung auch als Arbeiter ein großes Interesse. Immer mehr hören und lesen wir, wie sich die andern Länder gewisse Industrien im eigenen Lande groß ziehen. Wir verweisen nur auf die Teer- und Kohlenindustrie. Unsere Chemie und unsere kaufmännische Tüchtigkeit hatten aus dieser Industrie etwas Hervorragendes erwirkt. Was auf dem Gebiete der Farbstoffindustrie geleistet worden ist, übersteigt alle Begriffe. Gerade diese Industrie wird durch die Nachwirkung des Krieges hart betroffen. Die Gefahr ist groß, daß, wenn wir nicht recht- zeitig wieder mit dem Ausland in geschäftliche Beziehungen kom- men, ein großer Teil der ausländischen Kundschaft verloren geht. Wir haben es dabei mit einer Industrie zu tun, in der wenig ausländische Rohstoffe fließen, die allein durch Individualarbeit den Weltmarkt beherrsicht. Was das für die deutsche Wirtschaft bedeutet, da rechtzeitig wieder auf dem Markt zu erscheinen,

braucht nicht näher dargelegt zu werden. Das gleiche trifft aber noch auf eine Anzahl weiterer Industrien zu.

Weiter: im Ausland macht man sich zum Teil über die Nieder- lage der deutschen Industrie ganz falsche Begriffe. Marmierende Nachrichten über die Wirkung der Streiks haben da viel Wir- kung angerichtet. In der Frankfurter Einfuhrmesse soll gezeigt werden, daß vieles davon übertrieben ist. Wir glauben, daß das Ausland davon überrascht sein wird, was die deutsche Industrie, das Handwerk, der Handel trotz der harten Kriegsjahre, trotz der zerstörten Wirtschaft noch bieten kann. Schon allein das das Ver- trauen zu unserer Wirtschaft dadurch steigen muß, gibt dem Unter- nehmen Kraft und Stärke.

Wenn jetzt Deutschland zum Wiederaufbau seiner Wirtschaft schreitet, dann ist die Wiedereinrichtung geschäftlicher Beziehun- gen die erste Voraussetzung. Die Aussichten dazu sind nicht ganz so tröstlich, wie man uns immer glauben machen will. Sie sind — das muß gesagt werden — nicht ermutigend. Aber in solchen Unternehmungen wie in Frankfurt steht doch ein großes Stück Selbstvertrauen. Es zeigt, daß wir uns gewissermaßen an den eigenen Haaren aus dem Schlamm ziehen wollen. Wenn man uns auch wirtschaftspolitisch noch so sehr knechten will: die deutsche Ware wird sich ihren Weg suchen. Die Einfuhrmesse will helfen, alle die Schwierigkeiten zu beseitigen, die sich hindernd in den Weg stellen.

Frankfurts Einfuhrmesse soll eine dauernde Einrich- tung bleiben. So wenigstens ist die Hoffnung der Veranstalter. Der erste Versuch wird zeigen müssen, ob der Gedanke durchführ- bar ist.

Th. Thomas.

Ein Sozialisierungsversuch.

Die österreichische Regierung hat auf Grund des Gesetzes über die gemeinwirtschaftlichen Unternehmungen die Grün- dung eines Unternehmens beschlossen, das den Namen „Ver- einigte Leder- und Schuhfabriken“ führen wird, und das einen ersten Sozialisierungsversuch darstellt. Der Staat be- nutzt hierzu ehemalige Heeresunternehmungen in Brunn am Gebirge und Mitterndorf.

Die neue Anstalt wird vom Staate gemeinsam mit der Großhandels- und Konsumvereine als der Ver- treterin der städtischen Konsumenten und mit der Landwirt- schaftlichen Warenverkehrsstelle als der Vertreterin der länd- lichen Konsumenten gegründet. Der Staat übergibt der An- stalt die Lederfabrik in Mitterndorf und außerdem ein Fabrikgebäude in Wien, in das die Einrichtungen der Mitterndorfer Fabrik übertragen werden sollen, da diese Fabrik nicht in Mittern- dorf, sondern in Wien weiterbetrieben werden soll. Die Großhandels- und Konsumvereine und die Land- wirtschaftliche Warenverkehrsstelle stellen der neuen Anstalt das Betriebskapital.

Die Anstalt wird von der Anstaltsversammlung geleitet werden, die in folgender Weise zusammengesetzt wird: drei Mitglieder der Anstaltsversammlung werden den Staat ver- treten. Weiter werden die Großhandels- und Konsumvereine und die Landwirtschaftliche Warenverkehrsstelle je drei Mitglieder der Anstaltsversammlung ernennen. Die Arbeiter und Angestellten, die in den Betrieben der Anstalt arbeiten, werden vier Vertreter in die Anstaltsversammlung entsenden, und zwar werden drei Vertreter von den Be- rühmtesten, ein Vertreter wird von der Gewerkschaft der Ar- beiter der Schuhindustrie gewählt. Schließlich wird auch die Geschäftsleitung der Anstalt, deren Mitglieder von der An- staltsversammlung ernannt werden, durch eins ihrer Mit- glieder in der Anstaltsversammlung vertreten sein. Die neue Anstalt wird also, wie dies dem Grundgedanken der Sozialisierung entspricht, ausschließlich von Vertretern des Staates, der Konsumenten und der Arbeiter und Angestellten geleitet werden; kein Kapitalist wird die Betriebe der Anstalt beherr- schen oder an ihrer Leitung teilnehmen.

Entsprechend dieser Zusammenlegung des Verwaltungsrats wird auch der eventuelle Gewinn verteilt werden.

In jüngster Zeit machen sich in der Schuhindustrie Be- strebungen zur Bildung eines kapitalistischen Trustes der

Schuhfabriken bemerkbar. So notwendig die Zentralisierung ist, so soll sie sich doch nicht unter der Führung einer kapitalis- tischen Unternehmung, sondern unter der Leitung einer ge- meinwirtschaftlichen Anstalt, nicht im Interesse des Kapitals, sondern im Interesse der städtischen und der ländlichen Kon- sumenten einerseits und der Arbeiter und der Angestellten der Schuhindustrie andererseits vollziehen. Das nun ist die Aufgabe der neuen gemeinwirtschaftlichen Anstalt. Sobald ihre beiden Betriebe im Gange sein werden, wird sie das größte Unternehmen in der österreichischen Schuhindustrie sein. Denn in ihren beiden Betrieben werden ungefähr 900 000 Paar Schuhe jährlich erzeugt werden können, das ist ungefähr ein Drittel der gegenwärtigen Schuhproduktion und ungefähr ein Siebtel des normalen Schuhbedarfs Öster- reichs.

Aber die Bedeutung der neuen Anstalt ist auf den Bereich der Schuhindustrie nicht beschränkt. Zum erstenmal wird hier der Versuch unternommen, eine Unternehmung zu gründen, in der nicht mehr das Kapital die Arbeitskraft kommandiert, sondern sich der Staat als Vertreter der Gesamtheit, die Ver- braucher, deren Bedarf das Unternehmen befriedigen soll, und die Angestellten und Arbeiter, die in dem Unternehmen arbeiten, zu gemeinsamer Führung eines großen Unter- nehmens vereinigen. Wenn dieser Versuch gelingt, so wird er wirksamer, als es die wirksamste theoretische Beweis- führung zu tun vermöchte, die Vorurteile gegen die Sozialisierung zu zerstreuen, dem Sozialisierungsgedanken Anhänger werben, seine Anwendung auf andere Industriezweige er- leichtern.

Die Hausfrau verzweifelt.

Alle Gehalts- und Lohnerhöhungen, alle Einkommens- steigerungen der mittleren und unteren Volksschichten sind nur Tropfen auf einen heißen Stein, wenn die Entwertung der Mark und die Preistreiberi nicht bald einer rückläufigen Bewegung weicht. Was nützt es den Festbesoldeten, was dem Arbeiter, wenn er heute das Dreifache oder Vierfache seines früheren Einkommens bezieht? Selbst wenn er das Sechsfache bezöge — er wäre schlimmer daran als noch in den ersten Jahren des Krieges. Wir haben kurze Zeit hindurch eine Besserung verspürt, sie gehört aber schon seit vielen Wochen der Vergangenheit an. Seitdem gehen die Preise fast aller Bedarfsartikel wiederum sprunghaft in die Höhe.

Wo soll das hinaus? Die Hausfrau verzweifelt, die spar- samste weiß nicht mehr aus was ein. Jetzt rückt der Winter heran. Es muß Brand bezahlt werden — wovon? Es müssen Ergänzungsstücke in warmer Kleidung gemacht wer- den — wovon? Die sorgsame Mutter hat die notwendigen Anschaffungen immer wieder hinausgeschoben, hat gelitert und gestopft von einem Jahr ins andere, jetzt jedoch hat's ein Ende. Vergebens aber fragt sie sich: woher das Geld für die Einkäufe nehmen? Denn das Einkommen verschlingt bis zum letzten Pfennig die Küche. Und wenn in Ausnahmefällen wirklich etwas übrig bleibt, werden kann, die Mutter wagt sich in ein Kaufhaus, um etliche Klei- dungsstücke zu erwerben; bezahlen kann sie sie nicht, denn die Preise sind gegen früher um das Zehnfache, Zwanzigfache oder gar Dreißigfache gestiegen. Um sie erschwingen zu könn- en, müßte man dem Geiste der Kriegsgewinnler und Schieber angehören.

Diese Zustände erzeugen ganz naturgemäß eine bitterböse Stimmung, auf die mit allem Nachdruck hinzuweisen unsere Pflicht ist. Die anderhalb Milliarden, mit deren Hilfe die Reichsregierung die rationierten Waren eine Zeitlang ver- billigte, sind aufgebraucht. Anstatt der Preislenkung, die die Regierung zu Anfang Oktober bestimmt erwartet hatte, ist eine weitere Verteuerung erfolgt; das Uebel ist schlimmer denn je. Der Kurs unserer Mark hat einen erschreckenden Tiefstand erreicht, wenn Hand in Hand eine entsprechende Preissteigerung aller vom Ausland einge-

Ingenieur Horstmann.

Roman von Wilhelm Segeler.

3. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Warum nicht?“
„Zu wenig Moneten“, erwiderte Bert. „Wenn ich mal hei- räte, muß mindestens ne Million herauskommen. Das habe ich meiner Mutter auf dem Totenbette geschworen.“

Der Ingenieur hatte die Reihe der Bilder mit gleichgültigen Blicken überflogen. Möglicherweise deutete er auf eins

„Das ist ja Fräulein Dusbach!“
„Richtig!“ versetzte Bert lachend.

Horstmann ließ den Blick nicht ab von der Photographie, die Anna in einem reichen, tief ausgeschnittenen Ballkleide darstellte.

„Ich möchte das Bild haben.“
„Aber der Photograph wird's Ihnen kaum verkaufen. Ich glaube, das ist nicht mal erlaubt.“

„So.“
„Wenn Ihnen viel daran liegt“, fuhr Bert fort, „mich kennt der Photograph.“

„Sie täten mir einen großen Gefallen“, sagte der Ingenieur, während seine Augen vor Freude glänzten.

Zugleich griff er in die Tasche, Holleder schien diese Bewegung zu übersehen und ging rasch in den Laden. Als er zurückkam, gab er Horstmann das Bild.

„Ich werde es gut verwahren, Sie haben mir einen großen Gefallen getan.“

Sie waren schweigend weitergegangen, bis Horstmann unter einer Laterne stehen blieb.

„Ich möchte Sie etwas fragen, Herr Holleder.“
„Bitte.“

„Fräulein Dusbach ist aus guter Familie, ihre Mutter lebt in geordneten Verhältnissen, sie ist in dem Alter, wo die jungen Mädchen sich verloben. Warum ist sie noch frei?“

Bert jubelte die Achseln.

„Keine Ahnung... Ich weiß nur, daß sich schon mancher bei ihr einen Korb geholt hat. Die nimmt nicht den ersten besten.“

„Sie wartet auf irgend einen adligen Leutnant“, sagte Horst- mann traurig.

Bert flüchte, wie der Haß in ihm aufstieg gegen den Menschen an seiner Seite, dessen geheime Wünsche er immer deutlicher erriet. Er war überzeugt, daß Anna die Hand des Ingenieurs festhalten würde, wenn er nur den kleinen Finger na Gicht aus- streckte. Ebenso war er überzeugt, daß Anna, wenn sie auch seine beste Freundin war, nie seine Frau werden würde. Sie brauchte einen reichen Mann, und für Bert war es noch ein Glück, wenn

diese Verbindung durch seine Vermittlung zustande kam. Aber in diesem Augenblick war ihm der Gedanke, daß Anna dem häßlichen brutalen Bauer angehören sollte, fast unerträglich. Er hätte gern seinem Begleiter irgend eine kränkende Bosheit ins Gesicht geschleudert, daß ihm die Liebesgedanken vergingen. Aber er be- zwang sich, schluckte Haß und Neid hinunter.

„Einen Leutnant?“
„Ah, hab, über die Kapitulation ist sie hin- aus.“

„Die nimmt jemanden, an den kein Mensch gedacht hat — irgend 'nen reichen Proben.“

Auf der Königsallee piffte der Wind noch ärger als vorher.

Der Ingenieur kapitulierte schweigend und eigenständig weiter, immer gerade aus. Der Himmel mochte wissen, wohin. Schließlich verlor Bert die Geduld.

„Ich möchte nach Hause gehen. Ich bin wirklich naß wie 'ne Kage.“

Horstmann blieb stehen, seine zinkenden Augen weit auf- reißend, den Arm seines Begleiters wie mit einem eisernen Bande umpressend, polterte er heraus:

„Ich will Fräulein Dusbach heiraten — wenn sie mich nimmt.“

Das Blut war ihm ins Gesicht geschossen, das Weiße in seinen Augen hatte einen grellen Glanz, und in dem ganzen Ausbruch des Mannes lag eine Wildheit, als wenn er gefragt hätte: „Die Würde her, oder es geht ans Leben!“

„Sie werden mich für verrückt halten, Herr Holleder, daß ich noch an deraalen denke. Aber bis jetzt habe ich all meine Tage geschuftet und mich abgeplagt und habe vielleicht mehr hinter mich gebracht, als ein Dugend andere. Ich bin kein schöner Mann, kein eleganter Schwerenöter, wie sie hier herumlaufen. Aber da- für kann ich meiner Frau was bieten, ich kann ihr ein reiches Leben im großen Stil schaffen, wenn sie sich danach sehnt. Ich bin nicht mehr jung, schon fünfzig, aber was die Arbeit nicht ab- genützt hat, das ist noch da. Die Knochen sind gesund. Hinterm Ofen zu hocken, habe ich kein Verlangen, ich bin reich und stark. In der Beziehung kann ich einer jungen lebenslustigen Frau schon genügen. — Nun sagen Sie, ob Sie mich nimmt?“

„Das kann ich doch nicht wissen“, stieß Bert unwillig hervor.

„Das ist der Haken. Sie wissen es nicht und ich weiß es nicht. Niemand kann wissen, was sich ein Weibspinn im Kopf hat. Wenn ich hingehe und sage ihr mit düren Worten: „Fräulein Dusbach, wollen Sie mich zum Mann?“ dann dreht sie sich um und lacht mich aus. Und davor hab' ich Angst. Angst, wissen Sie, Angst!“

Jetzt sollen zehn Kerle mich anjassen, ich wollte ihnen schon meine Kräfte zeigen. Aber dies Mädchen, dies halbe Kind, das nichts von der Welt versteht — das schnürt mir den Atem zu und macht mich zum dummen Jungen.“

„Na, so schlimm ist das doch nicht.“

„Sie sind jung und können das nicht verstehen. Aber ich bin alt. Und mit dem Alter wird man hart und misstrauisch. Wenn

mir dies Mädchen geringschätzig wie dem ersten besten „nein“ sagte — ich... ich glaube, ich schlüge sie um die Ohren.“

Bert mußte unwillkürlich lachen.

„Sie brauchen doch nicht gleich mit der Tür ins Haus zu fallen. Ich würde erst mal vorzüglich die Zuhörer aus- streuen.“

Aber der Ingenieur schüttelte heftig den Kopf.

„Darum verheiräte ich mich nicht. Ja oder nein!“

Bert grünte still vor sich hin. Da legte Horstmann schwer die Hand auf seine Schulter und sagte:

„Herr Holleder, Sie haben mir heute schon einen Gefallen getan. Sprechen Sie mal mit dem Mädchen.“

Der Maler wurde blaß, und das Wächeln um seine hübschen Lippen bekam einen bösen Ausdruck.

„Glauben Sie, das wäre von Vorteil?“

„Ja, ich verstehe nicht, andere Leute zu überreden. Die Dinge machen, das kann ich. Aber so lange es sich um schöne Worte, handelt, habe ich immer jemand anderes vorgeschickt. Seien Sie in diesem Falle mein Zursprecher.“

„Ich werde mein Möglichstes versuchen.“

Horstmann kreuzte seinem jungen Freunde die Hand hin.

„Ich danke Ihnen.“

Im Corneliusplatz trennten sie sich. Bert versprach, Anna am nächsten Tage aufzusuchen. Als er schon den Hut wiffete und sich mit konventionellem Lächeln verabschiedete, sagte der Ingenieur mit einem Blick auf die glänzend schwarzen Haare des jungen Mannes, auf die weißen Zähne, die hinter dem krausen Schnurr- bart blühten:

„Herrgott! So'n Kerl wie Sie!... Na, machen Sie Ihre Sache gut!“

Gebankvoll und wie im Traum stieg Horstmann die breite Hotelstiege des Breidenbacher Hofes hinauf. Während er das geräumige Wohnzimmer durchschritt, atmete er tief auf. Seine Werbung lag in guter Hand. Das Mädchen mußte töricht sein, wenn sie ihn, ausschlug.

Er zündete das Gas an und setzte sich bequem in einen der breiten Ledersessel von rotem Plüsch. Auf dem Tisch lag ein großes Couvert mit amtlichen Siegeln. Horstmann legte die Zeichnungen und Berechnungen bei Seite und las noch einmal das Schreiben, das ihm den Bau der Brücke übertrug. Dann holte er aus seiner Brusttasche Annas Photographie und legte sie neben den Brief.

Den Kopf auf seinen Arm gestützt, starrte er beides an. Bielelei Gedanken gingen durch seinen Geist. Er dachte an Bert und wunderte sich über das Vertrauen, das er diesem halbferden Menschen entgegengebracht hatte.

Fortsetzung folgt.

Fürchten Wären gegangen ist. In gleichem Maße steigen prompt die Inländer. Was eine noch fehlt, besorgt die Schieberzunft, deren Gewerbe zu tadelhafter Höhe gediehen ist. Der Verbraucher sieht sich rettungslos in den Klauen von Vampyren, die ihm alles Mark aus den Knochen saugen; er sieht sich insgesamt Zuständen gegenüber, die ihn, wenn kein Wunder geschieht, mit Hunger und Elend bedrohen.

So wie bisher kann es jedenfalls nicht lange weitergehen. Dauert die unerhörte Teuerung noch etwas an oder macht sie gar noch Fortschritte, dann gibt's bombastischer neue Gehalts- und Lohnbewegungen. Erhöhte Gehalte und Löhne aber würden ebenso sicher zu dem Zirkelschluss führen: weitere Steigerung der Warenpreise, neue Verteuerung der Lebenshaltung. Das Erzeugnis wäre den Angestellten und Arbeitern im Nu unter den Händen fortgeschlitten. Was vielmehr mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln erstrebt werden muß, ist eine Steigerung des Marktwertes, mit anderen Worten: eine Senkung der Preise. Das muß auf mehreren Wegen zu erreichen versucht werden, in der Hauptsache durch Beschaffung von Auslandskredit, der wiederum davon abhängig ist, daß wir unsere Produktion erhöhen. Solange das Ausland und namentlich Amerika nicht den Eindruck einer Wiederbelebung der deutschen Arbeit bekommen, so lange werden wir höchstwahrscheinlich nebenbei auf Kredit warten — es sei denn, daß die Entente sich zu einer vorherigen Hilfsaktion entschließt, weil sie für die Erzeugnisse ihres Friedens fürchtet. Aber selbst dann könnte uns dauernd nur die Arbeit helfen.

Indem wir das sagen, verfallen wir nicht in den Pharisäismus jener, die gesteigerte Leistungen nur vom Arbeiter verlangen, die wirklichen Tagesleide dagegen nicht antasten. Man spricht neuerdings auch in sozialdemokratischen Kreisen wieder von der Notwendigkeit des Arbeitszwanges. Ganz gewiß würde es volkswirtschaftlich von großer Bedeutung sein und zugleich einem Zustand ein Ende machen, der täglich mehr als unerhörten Skandal empfinden wird, wenn jeder arbeitsfähige Deutsche zwangsweise zur Verrichtung irgendeiner nützlichen Arbeit angehalten würde. Damit würde man namentlich dem Schiebergesindel zu Leibe gehen können, aber auch zahlreiche andere Mitbürger zu jassen vermögen, die heute zum Vergnügen anständiger Menschen eine rein parasitäre Existenz fristen. In dem von der Nationalversammlung beschlossenen Sozialisierungs-gesetz wird feierlich verkündet, daß jeder Deutsche die sittliche Pflicht ohne Säumen zu einer geistlichen Pflicht zu erweitern, zumal daß gerade die Tagesleide auf bloße Sittengebote vergrünzt seien.

Nochmals aber sei gesagt: Es muß gehandelt werden. Von der baldigen Senkung der Preise hängt nicht mehr und nicht weniger ab als das Schicksal unseres Volkes. Einen Winter mit den jetzigen Preisen überleben wir nicht. Kommt keine Abhilfe, dann stehen wir vor Schwerkriegszeiten, für deren Folgen niemand, der im Volke lebt, die Mitverantwortung übernehmen möchte.

Deutsche Nationalversammlung.

51. Sitzung, Sonnabend, den 4. Oktober.
Im Regierungsstich: Erzberger, Sell.
Der Abg. Engelhardt (Dem.) hat sein Mandat niedergelegt.
Eine Ergänzung zum Haushaltsplan und die siebente Ergänzung des Bildungsgesetzes vom Jahre 1909 werden ohne Ausrede dem Haushaltsausschuß über-wiesen.
Auf der Tagesordnung stehen Vorschläge.
Eine Eingabe, die eine unparteiische Klärung des Postes über wirtschaftliche und politische Fragen fordert, wird nach kurzer Befürwortung durch den Abg. Kunert (US.) ebenfalls der Regierung als Material überwiesen.

Die Mutter.

Gestern bin ich seit langem wieder an Vaters Grab gewesen. Es lebt von ihm kein Staubchen mehr. Aber die Erinnerung ist noch frisch lebendig.
Als der Vater starb, war ich noch klein, beinahe der Heilste von fünf Geschwistern; aber ich behinne mich gut; draußen war es schön, es blühte und grünte und die Sonne schien. Dicht vor unserm Fenster stand ein alter, rumpfiger Apfelbaum; der freiste mit den Ästen die Mauer; ein flügender Zweig reichte sich gar wie ein langer, schneeweißer Gänsefuß zum Fenster herein; wollte man das Fenster schließen, so mußte man erst den Zweig beiseite schieben.
In der Straße lag der Vater tot.
Die Straße hatte blaue Läden, das weiß ich noch gut. In der rechten Ecke, wo der Ofen stand, war die Tapete ein Bild weiß losgerissen. Der Tapezier hätte schon vor drei Wochen kommen sollen, aber er kam nie. Was hatten nicht Vater und Mutter über den faulen Handwerker gewettert! Und nun war es so auch recht. Niemand argerte sich mehr über die losgerissene blaue Tapete.
Über Vaters Schreibtisch hing an der Wand eine große, kreisrunde Scheibe mit einem einzigen Schilde mitten im Zentrum. Das heißt man einen Jungfernschild.
Ja, Vater war weit und breit der beste Schütze und Jäger gewesen und hatte tagaus, tagein in der dumpfen Schußstube sitzen müssen, denn er war Schütze.
Wir hatten auch einen alten, alten, verächtlichen Pianoforte-Flügel im Zimmer stehen; ein Klavier von einem Klavier. Mir kleinen Knaben wenigstens schien es nach Länge und Breite hin kein Ende zu nehmen. Auf dem Flügel hatte der Vater oft des Abends gespielt, und wir pflegten vor der Tür zu lauschen. Denn während er spielte, durfte niemand ins Zimmer.
Wenn wir draußen zu laut wurden — und das traf jedesmal zu — brach drinnen das Spiel plötzlich mitten im schönsten Satz ab und wurde heftig ein Seufzer gerollt. Da war es jedesmal höchste Zeit, zu verschwinden. Aus weiter Ferne, in höherer Bedienung, hörten wir dann mit waghigen Grinsen den Vater in dem dümmlichen Hausflur hinstatzen.
Und nun war der riesige, hellbraun polierte Flügel schwarz ausgefärbt. Darauf lag der Vater aufgebahrt. Mutter und Geschwister meinten im Nebenzimmer.
Ich hatte mich zum Vater hingeworfen. Es war in dem Raume recht still und trüblich. Nur eine große Fliege summte um die brennenden Wachskerzen herum und machte einen heillosen Garm.
Ich beschloß mich in die Höhe, so gut es ging. Raum daß ich mit Mühe Vaters Fußspitzen erreichte. Und kniff ich beherzt in die große Zehe — ganz gehörig. Nach rühr er nicht, aber gewiß spürte er es schon; er verbeißt nur den Schmerz.
Mutter nur, Seier! Ich weis dich doch auf!
Und kniff immer fester und noch fester — er verzicht noch immer keine Zehe, er verzicht es. Ich fühle, wie sich meine Finger durch den dünnen Strumpf in seine Zehe bohren — er rührt immer gleich ruhig und friedlich drein; das eine Auge hinter dem halbgeschlossenen Lid herum.

Die Zentrumspartei des Reiches Reichsbach (Schlesien) führt Beschwerde, daß Angehörige des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes die Mitglieder der Gewerkschaft der Textilarbeiter im Verbands katholischer Arbeitervereine terrorisieren, um sie zum Austritt aus dieser Gewerkschaft zu veranlassen.
Abg. Szapronik (Z.) unterstützt die Eingabe. Jeglicher Terror müsse verworfen werden.
Nach kurzer weiterer Verhandlung, an der sich noch die Abgg. Kojmann (Z.) und Thiele (SD.) beteiligen, wird die Eingabe als Material überwiesen.
Weitere Eingaben werden nach den Vorschlägen des Ausschusses erledigt.
Eine Eingabe Hamburger Frauenvereine auf Entlohnung der Regierungstruppen wird durch die Annahme des Gelegenheitsmehrs über die Schaffung einer vorläufigen Reichsmehr für erledigt erklärt, nachdem Abg. Kunert (US.) alle Frauenvereine aufgefordert hatte, ihre Eingabe erneut einzubringen.
Eine Eingabe betreffend Gewährung von Ruhegehalt an Beamte mit weniger als 10jähriger Dienstadt wird als Material überwiesen.
Es folgen Berichte des Ausschusses für soziale Angelegenheiten.
Dem Bericht des Ausschusses für Volkswirtschaft über die Bildung eines Stiefstoffinstituts wird zugestimmt.
Damit ist die Tagesordnung erledigt.
Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. Anfragen, Ergänzungsetat, Haushaltspläne des Reichsministeriums, der Reichsanzei, des Reichsfanzlers, des Reichsfinanzministeriums.
Schluß 2 Uhr.

Aus unserer Sammelmappe.

1. Kurt Geyer (U. S. P.) in der „Leipziger Volkszeitung“ vom 26. September 1919:
„Die U. S. P. hat heute eine ganz klare Position (!) gegenüber der rechtssozialistischen Partei. Die Rechtssozialisten bekennen sich zur Demokratie, das Aktionsprogramm der U. S. P. zur Diktatur des Proletariats.“
Kurt Eisner (U. S. P.) im „Taggeiß“, Seite 67: „Es ist auch nicht richtig, wenn man die Unabhängigen für den radikalen Flügel der Sozialdemokratie hält. Sie sind eher reaktionär. Reaktionär ist, wer sich im Kampfe veralteter Waffen bedient. Jedermann hat gegenwärtig im Parlamentarismus einen Weg, um die politische Macht zu erheben. Ein Teil, der ihr nicht genügt, Klassenrevolutionen sind ein Mittel früherer Zeiten, das heute höchstens Aufstand noch angedeutet ist.“
2. Hermann Reich (U. S. P.) in der Hamburger Bürgerzeitung am Mittwoch, 21. September 1919 (einige hundert Mal):
„Nieder mit dem Vorkriegszustand!“ Fort mit dem „Gesindel“ der Regierungstruppen! Schütze das brave Volk vor den Untaten der Soldaten! So ging keine Milano.“
Dr. Culert (Kommunist) in einer Hamburger Versammlung der sozialdemokratischen Lehrer Ende 1918 erklärte die Festsetzung der frühen Polizeistunde für nötig zur Sicherheit jedes einzelnen. „Es ist eine notwendige Maßnahme gegen das Gesindel und zum Schutze der Soldaten gegen Angriffe von Zivilpersonen.“
3. Paul Bergmann (U. S. P.) in der „Volkszeitung“ vom 27. September 1919: „Es ist leider eine Tatsache, daß Konjunktur bei der U. S. P. nicht besteht ist, anscheinend, weil das nicht revolutionär ist.“ Wir wollen auf allen Gebieten, auch auf gewerkschaftlichem, bleiben, was wir immer waren — Sozialdemokraten.“
(Siehe dazu weiter 1.)

Unabhängige Sozialdemokratische Partei ist der gefährlichste Feind des revolutionären Proletariats, weil sie der unerträglichste, demagogischste und skrupelloste ist. — Besta!
Freigel mit der eigenen Rute. Der Zeiger unabhängige „Volksbote“ berichtet tiefer, daß in einer gutbesuchten Kommunistenversammlung in Zeitz Redakteur Rüd über die „Bankrotropolitik“ der U. S. P. gesprochen habe. Er nannte die U. S. P. ein Schaupolitiker und politischen Sumpf, und als ein Unabhängiger ihm antworten wollte, wurde er Lump, Spitzbube, Lügner, Verräter und wollestrefener Bonge beschimpft und schließlich heruntergebrüllt. Ganz besonders wütend waren die Kommunisten darüber, daß der Zeiger unabhängige „Volksbote“ wegen der ewigen Schimpferei der Kommunisten auf die U. S. P. deren Versammlungsinferat abgewiesen hatte. Der Zeiger „Volksbote“ jammert sehr über die heftige Bekämpfung durch die Kommunisten und gelangt zu dem Schluß: „Jedenfalls ist es höchst befruchtlich, wenn in unserem Kreise unter Arbeitern Kämpfe geführt werden, die nur zum Schaden der Arbeiterschaft dienen.“ (!) Man braucht in der ganzen Geschichte nur den Ort zu wechseln, dann könnte sie in einer mehrheitssozialistischen Zeitung gefanden haben und gegen das Treiben der Unabhängigen gerichteten sein. Im übrigen rächen sich die Unabhängigen an den Kommunisten für den Boykott des Zeiger „Volksboten“ durch die Enthüllung, daß der kommunistische Parteisekretär in Zeitz das unabhängige Lager erst verlassen hat, als er dort weder einen Redakteurposten noch ein Stadtratsmandat erwirkt. Auch an Leuten, welche aus ähnlichen Gründen die Mehrheitspartei verlassen haben, sind die Unabhängigen überaus reich. Ihr demagogisches Treiben gegen uns rächt sich jetzt an ihnen selbst. Sie bekommen Prügel mit der Rute, die sie sich selbst aufgebunden haben.

Nach Halleischem Muster.

Am 19. und 20. Oktober ds. Js. soll in Halle a. S., dem Sitz der unabhängigen-kommunistischen Räterepublik, eine Reichskonferenz für die Elektroindustrie stattfinden. Die Groß-Berliner Fünfzehner-Kommission der Elektroindustrie zeichnet die dort zu leistende Arbeit wie folgt:
„In kurzer Zeit hat eine Fünfzehner-Kommission in Berlin umfassende, grundlegende Arbeiten durchgeführt. In wenigen Wochen bereits dürfte der ganze Industriezweig erfasst sein, und dann geht es an seine Inventarisierung. Ein fast lückenloses Arbeitsprogramm liegt vor. In vielen Orten, z. B. Berlin, Chemnitz, Stettin, München, Halle, sieht man sich an, danach zu arbeiten. Nun handelt es sich weiter darum, auf einer Reichskonferenz die Obliegen und Betriebsräte zusammenzufassen, um gemeinschaftlich das schwere Werk, die Schaffung einer Einheitsfront gegen die kapitalistische Reaktion, zu beenden. Nicht die Stellungnahme zu einer Richtung des Sozialismus soll uns in der Reichskonferenz beschäftigen, auch nicht die Tagesfragen Lohn oder Akord, Tarif oder nicht Tarif, also keine Gewerkschaftsfragen, sondern praktische Vorarbeit zur Verwirklichung des Rätegedankens, Inventarisierung des deutschen Wirtschaftslebens, Zusammenschweigung der Betriebs- und Bureauarbeitnehmer. Gelingt es uns, auf dieser Plattform praktischer Arbeit die Elektroindustrie und auch die übrigen Produktionszweige Deutschlands zusammenzufassen, dann können wir der geschlossenen Phalanx der Unternehmer etwas Gleichwertiges entgegenzusetzen zum Nutzen der einst so zukunftsreichen, stolzen, deutschen Arbeiterbewegung; dann ist auch das geschaffen, was uns am 9. November gescheit hat: ein klares Programm, das uns befähigt, mit den richtigen Leuten am richtigen Platze den Sozialismus auf der Grundlage des Rätegedankens zu verwirklichen.“
Zweck des ganzen ist, wie auch der Untidige unschwer erkennen dürfte, bei irgendwelchen Anlässen den Lebensnerv des Wirtschaftslebens zu treffen. Daß die Konferenz weber über Gewerkschaftsfragen noch über Politik zu reden die Absicht hat, ist sehr klug; ihr kommt es nur darauf an, die dort Versammelten auf die Räte-diktatur festzulegen. Deshalb rufen wir: Aufgepaßt!

Gemeinnützige Arbeitsgenossenschaften.

In Baugewerbe ist es nicht selten vorgekommen, daß einzelne Bauhandwerker, sogenannte Kolonnen, Arbeiten unter eigener Leitung und Verantwortlichkeit übernommen und ausgeführt haben. Zweck dieser genossenschaftlichen Arbeit war einmal die Aus-

uns alle herzlich willkommen. Die Mutter küßte ihm als erste die Hand, dann drückten wir Kinder unsere nicht ganz trockenen Nasen auf seinen Handrücken. Aber er ließ sich ruhig gefallen und hatte für jedes ein freundliches Wort. Dann sagte er zur Mutter:
„Harte Zeiten... was, Mutter! Freilich ja! Wen Gott lieb hat, den lücht er heim!“
Darauf sagte die Mutter:
„Dann muß er mich eben schon recht, recht lieb haben!“
Und es schlug ihr die Stirn um, da ihre Augen uns freizeten, die wir zu fünf dastanden wie Orgelpfeifen und keinen Ernährer und Vater mehr hatten.
„Mutter! Mit verzagt sein! Ihr Seliger ist durch dreißig zwanzig Jahre Lehrer gewesen... und immerfort rechtshaffener... ein Trotzer Kerntennen durch und durch! Das verzagt ihm die Gemeinde mit: Sechzig Gulden Witwenpension hat die Gemeinde für das Mutter! ausgelegt — Jahr für Jahr; solange das Mutter! lebt; und wir hoffen, noch recht lang!“
Und der Herr Defan setzte nun der Mutter des weiteren auseinander, wie sich die Gemeinde auch bereits den Plan unserer weiteren Verjorgung bis in die kleinsten Einzelheiten zurechtgelegt hätte. Vor allem galt es, der armen Lehrermutter die drückende Kinderlast abzunehmen.
„Kinder sind eine schwere Last; hab' ich nicht recht, Mutterle?“
Wir sollten von der Mutter; das eine dahin, das andere dorthin, zu fremden Leuten. Ich sollte an einen Bauer auf dem Nördersberg abgegeben werden; das weiß ich noch gut.
„Ein guter, christlicher Bauer“, fügte der Defan hinzu.
Weiß Gott, wir Kinder hatten uns oft gezankt und waren manchmal auseinander gewesen wie Hund und Katze; nun aber, da wir auseinander sollten, tasteten wir alle wie auf Kommando hastig nach des nächsten Hand oder Arm oder Rockfalte, und schloßen uns zitternd zusammen. Und unsere zehn Augen gingen, weiß Gott, in großer Hergensangst an der Mutter.
Ich weiß noch gut, die Mutter schwieg ein Weilchen, aber in ihrem feinen, blassen Gesicht zuckte es und bebte es. Dann schüttelte sie — lange bevor sie noch ein Wortlein herausbrachte — langsam den Kopf; endlich sagte sie — und eine Blutwelle schoß ihr in die Wangen:
„Hochwürden! Ich danke der Gemeinde! Aber ich laß keins weg! Gelt, Kinder! Wir bleiben beieinander! Ich will's schon so auch fertigbringen! Es muß gehn!“
O, wie hell und wohl und warm wurde da uns Kindern. Ein Hauch von Mutterliebe wehte uns alle an. So dankbar enge haben wir uns auch nie mehr aneinandergedrückt, als damals in Herrn Defans Frühstüdzimmer.
Die Mutter küßte dem Herrn Defan zum Abschied die Hand; dann drückten wieder wir der Reihe nach unsere feuchten Nasenspitzen auf seinen weichen Handrücken. Dann gingen wir.
Und wist ihr, was das Schönste ist?
Sie hat es fertiggebracht!
Denk' euch nur, sie hat es wirklich fertiggebracht — die Mutter!
Karl Schönherr.

Wahrung des Unternehmertums, und zweitens die Sicherung einer größeren Verdienstmöglichkeit. Die Kolonnen sind fast immer sehr gut dabei gefahren und diejenigen, die ihnen die Ausführung von Bauarbeiten übertragen, haben gleichfalls Vorteile dadurch gehabt. Die Arbeiten wurden flott und gewissenhaft durchgeführt.

Derartige genossenschaftliche Arbeit, wie hier im Bauwesen vorerst nur vereinzelt vorgenommen, soll jetzt im größeren Maße organisiert werden. Die Anregung ist den heute herrschenden, wenig erbaulichen Verhältnissen und der Tatsache entsprungen, daß bei Rückkehr der Hunderttausenden von Kriegesgefangenen und der vielen aus dem Heeresdienst zur Entlassung kommenden Soldaten leider nur ganz geringe Aussicht auf eine Verdienstmöglichkeit geboten werden kann. Es hat sich deshalb ein Reichsverband gemeinnütziger Arbeitsgenossenschaften gebildet, der in Berlin seinen Sitz hat. In dem Programm wird gesagt, die Genossenschaften bezwecken die Belebung der Arbeitsluft durch Uebernahme und Ausführung von Bauarbeiten, Erdarbeiten, auch im Bergbau, Meliorationsarbeiten, Holzschlag und landwirtschaftlichen Saisonarbeiten in eigener Regie und die Beschaffung von Arbeit durch Werbetätigkeit bei den Unternehmern. In der Genossenschaft fallen nicht nur Arbeiter, sondern auch Unternehmer beteiligt werden. Die Leitung übernehmen Vorstand, Aufsichtsrat und schließlich die Generalversammlung. Jede Arbeitsstelle wählt einen Arbeitsstellenauschuss; in Gemeinschaft mit diesem regelt jede Gruppe ihre Tätigkeit selbst. Die Beschaffung von Arbeitsgeräten erfolgt durch den Wirtschaftsausschuss des Reichsverbandes. Als Arbeitgeber bzw. Bauherren kommen in Betracht: Eisenbahndirektionen, Fluß- und Wasserbauämter, Provinz- und Kreisverwaltungsbehörden, Kommunen, fiskalische Forstereien, Meliorationsgenossenschaften. Saisonarbeiten in der Landwirtschaft werden durch die Landwirtschaftskammern vermittelt. Die Genossenschaft zahlt jedem Mitgliede eine wöchentliche Abschlagssumme, die sich zusammenfaßt aus einem Grundlohn und einem Zuschlag, der sich aus der steigenden Arbeitsleistung und Materialersparnis ergibt. Der Grundlohn wird berechnet nach den gewerkschaftlichen Tarifvereinbarungen. Nach den gleichen Tarifen richtet sich auch die Arbeitszeit. Vom Reingewinn werden fünfzig Prozent für Kleinbedarfszwecke usw. zurückgelegt.

Gemeinnützige Arbeitsgenossenschaften sind durchaus zu begrüßen. Sie wären ein weiterer Schritt auf dem Wege zum Sozialismus. Im vorliegenden Falle macht uns allerdings die Beteiligung der Unternehmer etwas fähig. Sicher ist, daß die Arbeiter allein mindestens ebenso gut fertig werden würden. Dagegen wäre eine Beteiligung der Gewerkschaften und des Reiches oder des Staates erforderlich. Durch sie könnte dafür gesorgt werden, daß die Arbeitsgemeinschaften bei regulären Lohn- usw. Kämpfen nicht etwa zu Streikbrecherkolonnen werden.

Reich und Zustand.

Verhaftung und Selbstmordversuch eines Erpressers. Der frühere Beamte der „Viktoria“-Verfälschung Matthes, der im August an dem früheren Generaldirektor Gerstenberg von der „Viktoria“ in Karlsbad einen Erpressungsversuch verübte, wurde am Sonntag auf der Grünwald-Kennbahn erkannt und verhaftet. Auf der Polizeiwache schloß sich der Verhaftete, ehe man ihn daran hindern konnte, eine Kugel in den Kopf, die hinter den Augen durchdrang. Matthes dürfte das Augenlicht einbüßen.

Verhaftung von Zudeckarten. In Magdeburg ist man großen Fälschungen von Zudeckarten auf die Spur gekommen. Die Karten wurden in einer Vororddruckerei hergestellt und zu 4,50 Mark verkauft. Tausende Exemplare sind abgesetzt worden. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Ein Gattenmörder. Das Schwurgericht in Duisburg verurteilte den Maler Tede, der seine Frau in der Ruhr ertränkte, zum Tode.

Hochwasserkatastrophe in Cartagena. Die spanische Stadt Cartagena steht infolge Hochwassers völlig unter Wasser und ist ganz in Dunkel gehüllt, da auch die Gaswerke überflutet sind. Auch die Wasserwerke können nicht arbeiten. Zahlreiche Personen rufen von den Fenstern und den Dächern aus um Hilfe, doch sind die Rettungsversuche wegen des ständig steigenden Wasserstandes unmöglich. Wahrscheinlich werden zahlreiche Menschenleben der Katastrophe zum Opfer fallen. Die Mais- und Pfefferernten im Ueberschwemmungsgebiet sind nahezu vernichtet.

298-Kilometerstundencord im Flugzeug. Der französische Piloter Sadi-Lecointe hat einen Schnelligkeitsweltrekord aufgestellt. Es gelang ihm mit einem 300pferdigen Motor 298 Kilometer in der Stunde zu durchfliegen.

tonschön und geschmackvoll einige Lieder. Zum Schluß sah man Ostler Mildes düstere „Flareninische Tragödie“, die mit einem Morde des alten Simone, einem geistigen Verwandten von Shakespeares Shylock, an dem jungen prinziplichen Liebhaber seiner Frau endet. In Herrn Ball's Simone blühte Gier und Leidenschaft auf, die jugendliche Gattin (von Frau. Schulz dargestellt) erschien in ihrer sinnlichen Schönheit wie ein Bild aus der Renaissance. Als Prinz vermochte Herr Schröth nur wenig zu interessieren. Für die wirkungsvolle Inszenierung hatte Herr v. Loffow gesorgt. Man nahm von dieser Morgenfeier manche nachhaltigen Eindrücke mit nach Hause.

Im Hanja-Theater ist mit der „Falschingssee“ von Kalman am Sonnabend eine Operette zur Aufführung gelangt, welche an Zugkraft kaum hinter der „Czardasfürstin“ zurückstehen dürfte, die ebenfalls Kalman als glücklichen, lautiemengelegneten Komponisten zum Autor hat. Die Handlung spielt natürlich in der ungarischen Welt, in der man sich nicht langweilt. Aber die Hauptsache ist doch die Musik, der es nicht an einprägsamen Melodien fehlt. Und die hat bekanntlich das Publikum so gerne. Auf die Wiedergabe und die Ausstattung, die von Herrn Direktor Baumgarten geleitet wurde, war große Sorgfalt verwandt worden. Auch die Mitwirkenden geben ihr Bestes, jedoch ein voller Erfolg herauskam, der eine ganze Reihe voller Häuser erwarten läßt.

Theater und Musik.

Stadttheater. Eine Morgenfeier, so lautet jetzt die nicht ganz zureichende Bezeichnung für die frühere „Matinee“, wurde gestern wieder im Stadttheater veranstaltet. Als Motto war ihr das Goethewort: „Gefühl ist alles“ vorangestellt worden und dann gab es, nach einem einleitenden gut durchdachten, in der Form schön abgerundeten Vortrag von Herrn Heidmann, aus dem eine starke Antipathie gegen den Naturalismus herausklang, Lyrik in unendlicher Fülle. Was die Damen Heidmann und Wentz, die Herren Falk und Roug brachten, war durchweg wert, daß man es hörte, und die Kluge, von innen belebte Art der Wiedergabe, bis auf einige Betonungen, wie man bei Herrn Ball anders wünschen konnte, verdient gewiß alles Lob. Nur bekam man des Guten gar zuviel. Und in der Beschränkung zeigt sich bekanntlich der Meister. Herr Seiler und Frau. Sonnenberg sangen

Parteilosen!
bestellt den „Wahren Jacob“
derselbe ist das beste humor.-satyr. Partei-
blatt und erscheint jetzt wieder alle 14
Tage in demselben Umfange wie vor
dem Kriege zum Preise von
20 Pfg. pro Nummer.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung Fr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46
sowie deren Kolporteurs. Bestellungen nehmen
auch unsere Zeitungsanstalten entgegen.

Volkszählung.

Am Mittwoch, dem 8. Oktober 1919, findet eine Volkszählung statt. Sie erfolgt durch namentliche Aufzeichnungen aller zu einer Haushaltung gehörigen Personen in Haushaltungslisten, die vom 5.-7. Oktober verteilt und vom 8. Oktober mittags 12 Uhr ab wieder eingesammelt werden. Zur Eintragung in die Liste sind die Haushaltungsvorstände oder deren Vertreter verpflichtet. Für die in den Abstammungsbereichen Schlesien, Schlesieng-Gollstein oder Ost- und Westpreußen geborenen männlichen und weiblichen Personen, die das 20. Lebensjahr vollendet haben, ist noch ein weiterer Fragebogen auszufüllen.

Haushaltungsvorstände und einzellebende Personen, denen am 8. Oktober noch keine Haushaltungsliste eingehändigt ist, haben sich sofort beim Statistischen Amt, Braunnstraße 2/4, I. (Fernsprecher 945) zu melden.

Die Bevölkerung ist verpflichtet, den Zählern und dem Statistischen Amt jede für die Verichtigung und Ergänzung ihrer Angaben erforderliche Auskunft zu erteilen.

Wer sich weigert, die vorgeschriebenen Angaben in die Fragebögen einzutragen, oder wer wesentlich falsche Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark bestraft.

Lübeck, den 6. Oktober 1919. (8558)

Das Statistische Amt.
Feststellungsverfahren für Deffnungen in Grenzwänden.
Nachdem die Bauordnung vom 19. Februar d. J. am 1. d. M. in Kraft getreten ist, wird auf die Bestimmung des § 55 Ziffer 1 dieser Bauordnung hingewiesen. Nach dieser Bestimmung muß zur Sicherung des Nachweises über das Bestehen von Deffnungen in Grenzwänden, die in der Zeit vor dem 1. April 1884, in den inneren Vorstädten vor dem 5. August 1887, im alten Teil von Travemünde vor dem 27. Dezember 1888 und im übrigen Staatsgebiet vor dem 1. Oktober 1919 angelegt sind, die Feststellung bei der Baupolizeibehörde bis zum 30. September 1912 beantragt werden. Wird ein solcher Antrag während dieser Frist nicht gestellt, so geht jedes Recht auf den Fortbestand dieser Deffnungen verloren.
Lübeck, den 3. Oktober 1919.
Das Polizeiamt.

Volkschule.
Die Lehrgänge für Fortgeschrittene beginnen:
1. Französisch (O. E. Schwabe): Montag 5.30
2. Geographie (Klöding): Montag 5.30
3. Mathematik (Dr. Binder): Montag 5 Uhr
4. Mikroskopie (Dr. Möbus): Dienstag 5.30
5. Physik (Dr. Binder): Mittwoch 4.30
6. Heimatkunde (Warndt): Sonntag 11 Uhr.
1-4 im Lehrerseminar, 5 im Johanneum, 6 im Gewerkschaftshaus, Zimmer 4.
Ausweisarten können am Montag im Seminar gelöst werden. (8554) Dr. A. Möbus.

Wettere erfahrene Klempner,
die im Auflegen-Schweißen bewandert sind,
stellen ein Stanz- und Emailierwerke
8366) vorm. Carl Thiel & Söhne, Actien-Gesellschaft.
Gaszuglampe preiswert
zu verkaufen. (8587)
Depenau 18.
Guterhaltener Jünglings-
ulter billig zu verkaufen.
(8589) Ludwigstr. 70, I. lts.

ParteiSekretär für Lübeck.

Wegen der Wahl unseres bisherigen Sekretärs in den Senat wird zum möglichst sofortigen Antritt für den Wahlbezirk Lübeck
ein ParteiSekretär
gesucht. Bedingungen: Agitatorische und organisatorische Erfahrung und Befähigung, sowie mindestens fünfjährige Parteizugehörigkeit.
Bewerbungen mit Aufschrift „ParteiSekretär“ sind bis 15. Oktober zu richten an das
Sozialdemokratische ParteiSekretariat Lübeck,
Johannisstraße 50.

Vermögenssteuerzeitel.
Steuerpflichtige des Lübeckischen Staatsgebietes, die einen Vermögenssteuerzeitel nicht erhalten haben, werden hierdurch aufgefordert, sich spätestens bis zum 10. d. Mts. im Steueramt, Zimmer 7, zu melden oder schriftlich Anzeige zu erstatten.
Eine Anzeige ist nicht erforderlich, wenn das steuerbare Vermögen den Gesamtwert von 10 000 Mk. nicht übersteigt. Beträgt das Gesamt-Jahreseinkommen 300 Mk. und darunter, so ist eine Anzeige nur erforderlich, wenn das Vermögen über 30 000 Mark beträgt.
Lübeck, den 4. Okt. 1919.
Das Steueramt.

Retuerverpachtung.
Der Rest an der Untertrave von der Staatswerft bis Schlutup wird am 10. Oktober, vormittags 11 Uhr, auf der Staatswerft, Maschlüttenweg, öffentlich meistbietend verpachtet. Die Bedingungen liegen im Bauamt von 8-3 Uhr zur Einsicht aus. (8551)
Wasserbauamt II.
Anni Lembcke
Willy Jensen.
Verlobte. (8546)
Lübeck, Lübeck,
den 5. Oktober 1919.
Alleinstehende ältere Frau sucht sofort oder später leeres Zimmer mit Kochgelegenheit. Angebote mit Preis u. N. B. a. d. Grp. (8581) Tel. 2430, Waisenhofstr. 2.

Geldmittels-Gründung
(Einem geehrten Publikum die ergebene Mitteilung, daß ich das Kolonialwaren-Geschäft der Frau O. Eisermann, Gneisenaustraße 6, übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, bei streng reeller Bedienung nur gute Ware zu mäßigen Preisen zu liefern und bitte ich um gütige Unterstützung meines Unternehmens. Hochachtungsvoll
Paul Klempau.
Hausstandslumpen, Stutz-Pferdehaare, Eisen, Metall, Papier, Zeitung, Knochen, Kuh-, Mähnen- und Schweinehaare kauft zu höchsten Tagespreisen. (858) Tel. 2430, Waisenhofstr. 2.

Konsumverein f. Lübeck u. Umg.

Achtung, Mitglieder!
Mit dem 30. September schließt unser Geschäftsjahr.
Zur Feststellung des Umsatzes der Mitglieder müssen die in der Zeit vom 1. Oktober 1918 bis 30. September 1919 bei den Einkäufen erhaltenen Marken, soweit sie volle zwanzig Mark betragen, und die Mitgliedsbücher in der Zeit vom 1. bis 10. Oktober 1919 in den Warenabgabestellen abgeliefert werden.
Nur in dieser Weise abgelieferte Marken können zur Berechnung der Rückvergütung in Betracht gezogen werden.
Nach dem 10. Oktober abgelieferte Marken haben keine Gültigkeit.
Etwa den Betrag von 20 Mk. nicht erreichende Marken sind im Oktober-November 1919 beim Umtausch zu verwenden.
Die bei der Ablieferung erhaltene Quittung bitten wir sorgfältig aufzubewahren, da nur gegen Rückgabe derselben die Rückvergütung ausbezahlt wird.
Der Vorstand.
(8545)

Räuchern und Salzen von Speck, Schinken und Würst
auch in größeren Posten übernimmt
Carl Lahrtz, Böttcherstraße 16
Fleischerei und Räucherei. (8545)

Entl. e. junge dunkelgr. Wolfshündin m. m. Fleck a. d. Brust. Wiederbr. g. Bel. (8390) Halmeier, Fackenburg, Segebergerstr. 57

Deutscher Landarbeiter-Verband.
Zahlstelle Fackenburg.
Die Versammlung
findet jeden zweiten Mittwoch im Monat, abends 7 1/2 Uhr, im Vereinslokal statt. (8576)
Der Vorstand.

Arbeiter-Radfahrerband „Solidarität“
Ortsgr. Schönböcken.
Einladung zum **Herbstvergügen**
am Sonntag, 12. Oktober im „Steinraber Baum“. — Anfang 7 Uhr. — (8548) Das Festkomitee.

Zahnarzt Hegewisch
zurückgekehrt. (8562)
Ad. Kühner, Uhrmach. u. Goldarbeit. Fünfhausen 13.
Sig. Reparaturwerkstatt. 534

Transportarb.-Verb.
Ortsverwaltung Lübeck.

Versammlung
der
Zeitungsansägerinnen
und Kolporteurs
am Dienstag, dem 7. Oktober,
abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus.
Tagesordnung:
1. Stellungnahme zur Konferenz der im Zeitungs- und Kolportagegewerkschaften Beschäftigten.
2. Wahl eines Delegierten.
Die Kollegen und Kolleginnen werden ersucht, wegen der wichtigen Tagesordnung vollständig in der Versammlung zu erscheinen. Mitgliedsbücher müssen vorgezeigt werden.

Versammlung
der
Straßenbahner
am Mittwoch, dem 8. Oktober,
morgens 9 Uhr
im Gewerkschaftshaus.
Tagesordnung:
Innere Verbandsangelegenheiten.
Zahlreiches Erscheinen der Kollegen ist dringend notwendig.
Mitgliedsbücher müssen vorgezeigt werden.
(8581) Die Ortsverwaltung.

Zahnarzt Rothschind

Verband der Fabrikarbeiter Deutschl.
Verwaltungsstelle Lübeck.
Distrikt Schlutup.

Hansa-Halle.
Morgen Dienstag: (8579)
Gr. Kavalierball.
Eritklassige Streichmusik.
Groß-Lübeck
Rumor. Restaurant
neb. dem Stadttheater.
Täglich:
Walter Grandt
der Geigertönig von
Lübeck um. (8577)

Geschäfts-Eröffnung.

Feddersen & Wulff
Königstraße 62.

Wir führen: (8393)

- Herren-Anzugstoffe** in farbig, blau, marengo, schwarz, Hosensstreifen
- Herren-Ulster- u. Paletot-Stoffe** in farbig, schwarz, blau, marengo
- Damen-Kostüm-Stoffe** sowie sämtliche Herren-Schneiderei-Bedarfs-Artikel.

Außerdem führen wir vom 15. Oktober an sämtliche

Herrn - Artikel

wie Schilpse, Oberhemden, Kragen, Hüte, Schirme, Stöcke usw.

Unser Bestreben ist, unseren Kunden nur gute und preiswerte Qualitäten zu liefern und bitten wir, unser junges Unternehmen unterstützen zu wollen.

Bekanntmachung.

Das **Wohlfahrtsamt** hält hinfort am ersten Mittwoch des Monats, vorm. 9-11 Uhr, erstmalig am Mittwoch, dem 8. Oktober 1919, in den Räumen der Geschäftsstelle der Behörde für Travemünde

Sprechstunden in Travemünde

ab. Erteilung von Rat und Auskunft auf den verschiedenen Arbeitsgebieten des Wohlfahrtsamtes, insbes. Beratung in Rechtsfragen (nur an Minderbemittelte), sowie in Fragen des Mieterschutzes, der Kriegsbeschädigten, Kriegsahinterbliebenen- und Kriegsgesangenenfürsorge usw. Lübeck, 8. Okt. 1919. (8359) Das Wohlfahrtsamt.

Bekanntmachung.

Das **Wohlfahrtsamt** hält hinfort am ersten Dienstag des Monats, nachm. 3-5 Uhr, erstmalig am Dienstag, dem 7. Oktober 1919, in den Räumen der amtlichen Geschäftsstelle

Sprechstunden in Schlutup

ab. Erteilung von Rat und Auskunft auf den verschiedenen Arbeitsgebieten des Wohlfahrtsamtes, insbes. Beratung in Rechtsfragen (nur an Minderbemittelte), sowie in Fragen des Mieterschutzes, der Kriegsbeschädigten, Kriegsahinterbliebenen- und Kriegsgesangenenfürsorge usw. Lübeck, den 8. Okt. 1919. Das Wohlfahrtsamt.

Der neue Welt-Kalender für 1920

ist jetzt erschienen.

Preis 80 Pig. Zu beziehen: Buchhandlung Friedr. Meyer & Co. und deren Kolporteurs.

Barbier- u. Friseur-Innung Lübeck.

Infolge der andauernd teuren Lebenshaltung, sowie der fortwährend steigenden Geschäftskosten sieht sich obige Innung gezwungen, die bisherigen Preise ab 7. 10. 19 um 25% zu erhöhen. (8358) Der Vorstand.



Gerade bei Regenwetter

machen sich die Vorzüge von Dr. Gentner's Delwachslederputz

Nigrin

bemerkbar. Sparbarer Gebrauch, nicht abfärbend und sonst. Eigenschaften, die der vielfach angepreisenen Wasserware fehlen.

Alleiniger Hersteller: Carl Gentner, Göttingen (Wirtsh.) (8358)

Morgen eröffne ich mein Geschäft wieder (8352)
Ob. Wahnstr. Nr. 16.

Durch Vergrößerung meiner Geschäftsräume und rechtzeitigen Einkauf bin ich in der Lage, besonders günstig in großer Auswahl anzubieten:

Lampen

für Gas und Elektrizität

- Wohnzimmer-Lampen
- Bedien-Belichtungen
- Salon-Kronen
- Herrenzimmer-Lampen
- Lichtlampen
- Schlafzimmer-Ampeln
- Ständer-Lampen
- Mod. Korb-Lampen mit Seidenfäden
- Wandarme

Lampen-Zubehörsätze für Gas, Elektrizität und Petroleum Gaslöcher, Bratpfannen Haus- und Küchengeräte

Neu aufgenommen:

Büchsen- u. Stahlwaren.

Inhaber: **J. F. C. VOSS, Herm. Schobert**
Wahnstraße 16. Telefon 450.

Zur Einmachezeit

verwende jede Hausfrau die seit Jahren beliebten Marken: **Echter Echter**

Suroi Essig Ceka

der beste der gesüßte

besonders preiswert und vorzüglich als Einmache-, Haushaltsungs- u. Salat-Essig. zum Einmachen und als Salat-Essig mit allen Gewürzen, fertig zum Gebrauch. Erspart jeden Zuckerzusatz. In Originalflaschen überall erhältlich. — Man achte auf die Namen **Suroi und Ceka** und weise Nachahmungen zurück. (8363) Lübecker Essig- u. Senf-Fabrik Gehr. Buck & Wiegels G. m. b. H. Königstraße 100. Lübeck. Telephon 369.



- Kock** aus warmem Winterstoff moderne Form 39 M.
- Kock** aus schwerem grauen Wollstoff, mit Eisen- und Knopfgarnitur 48 M.
- Kock** aus gemustertem grauen Wollstoff 59 M.
- Kock** aus schwerem Diagonstoff mit Knopfgarnitur 75 M.
- Kock** aus reinwollenem Kammgarn-Cheviot 120 M.
- Kock** aus bestem, schwarzem reinwollenen Sabardin 225 M.

- Sportbluse** aus hellgestreiftem Flanell, offen u. geschlossen zu tragen 48 M.
- Seidenbluse** hochgeschlossen, mit mod. Stepperei u. Knopfgarnitur, in dunklen Farben 50 M.
- Wollbluse** aus schwarzem Krepstoff, mit Treffen und Knopfgarnitur. 85 M.
- Seidenbluse** aus schwarzem Japon, Sportsform 95 M.
- Wollbluse** aus gutem karierten Plaidstoff, mit Treffengarnitur 95 M.
- Seidenbluse** mit Schoss, in weiß und und farbig, aus vorzüglichem Japon. 135 M.

Ebenfalls besonders preiswert:

- Gesellschafts- und Ballkleider
- Kinderkleider und Kindermäntel
- Pelzwaren
- Unterröcke, Morgenröcke
- Jackenkleider
- Damenmäntel

Rudolph **Karstadt** Lübeck